

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1951

10 (12.1.1951)



NEUESTE NACHRICHTEN

USA-Rotchina-Besprechungen vorgeschlagen

Bevin für Beteiligung Westdeutschlands an der Verteidigung

London (AP). Die Premierminister des britischen Commonwealth haben einen Vorschlag ausgearbeitet, der eine Zusammenkunft höchster Vertreter der USA und Rotchinas unter der Ägide der UN zu direkter Aussprache über den Koreakonflikt vorsieht. Dabei verfolgen sie die Absicht, einen neuen Waffenstillstandsbeschluss, der sich für beide als unannehmbar herausstellen könnte, zu vermeiden und die geplante amerikanische Resolution hinauszuzögern, durch die Rotchina als Angreifer bezeichnet werden soll. Dazu erfährt man aus Kreisen der amerikanischen UN-Delegation, daß direkte Verhandlungen so lange nicht stattfinden können, wie rotchinesische Truppen gegen UN-Truppen kämpfen. Dagegen haben zwanzig lateinamerikanische Nationen den USA zugesichert, daß sie die Forderung auf Brandmarkung Rotchinas als Angreifer voll unterstützen würden.

Weiter hat sich der britische Außenminister Bevin für die Aufnahme Rotchinas in die UN und die Rückgabe Formosas an Rotchina ausgesprochen. Sein Plan umfaßt außerdem: Waf-

fenstillstand in Korea, Zurückziehung der Truppen beider Seiten. Außerdem seien die Premierminister übereingekommen, Westdeutschland an der Westverteidigung zu beteiligen, Europa als lebenswichtig anzusehen und den Westen wieder aufzurüsten. In aller Eile wird ein erweitertes britisches Rüstungsprogramm ausgearbeitet, in dem bis Ende 1951 22 britische Divisionen aufgestellt werden sollen und auch die italienische Regierung wird mit amerikanischer Hilfe ein Arbeitsexpansionsprogramm durchführen, das die italienische Industrie auf ihre Verteidigungsaufgaben umstellen wird.

Das neugebildete Verteidigungs-Produktionsamt der Atlantikpakt-Staaten, das die Bewaffnung der unter General Eisenhowers Kommando stehenden Streitkräfte überwachen wird, ist zusammengetreten.

Verhandlungen nach Waffenstillstand
Die Vereinigten Staaten haben sich am Donnerstag bereit erklärt, nach einem Waffenstill-

stand in Korea mit dem kommunistischen China und anderen Mächten zu verhandeln, wurde in New York amtlich bekanntgegeben.

Abwehreffolge der UN-Truppen

Tokio (AP/dpa). Im Raum von Wonju (Mittelkorea) hat die 2. US-Division zusammen mit französischen und holländischen Truppen in den letzten Tagen einen beträchtlichen Abwehreffolge erzielt und befindet sich im Besitz des ganzen Verkehrs- und Straßennetzes in der Umgebung der Stadt. In Wonju eingedrungene US-Stoßtrupps hatten zuerst festgestellt, daß die Stadt von Kommunisten nicht besetzt war.

Unser: geschäftsführender Landesbezirks-Präsident

Karlsruhe (BNN). Der württemberg-badische Minister ernannte Dr. Hans Unser, den bisherigen stellvertretenden Landesbezirkspräsidenten zum geschäftsführenden von Nordbaden unter gleichzeitiger Ernennung zum Ministerialdirektor.

Dr. Hans Unser studierte in Heidelberg und Freiburg Jura und trat nach Ablegung des Staatsexamens in den Verwaltungsdienst ein. Von 1933 bis 1945 war er freiberuflich in der Industrie tätig. Nach der Kapitulation war er zunächst Staatsanwalt. Mitte 1947 übernahm Dr. Unser die Vertretung des Landesdirektors der Inneren Verwaltung in Karlsruhe. Am 1. Januar 1948 wurde er Ministerialrat und im August 1950 stellvertretender Landesbezirkspräsident. Seit 1945 ist Dr. Unser Mitglied der SPD.

hatten sich aber dann wieder zurückziehen müssen, als sie im Süden der Stadt durch kommunistische Sturmtruppen abgeschnitten zu werden drohten. Dabei waren die 7000 Kommunisten in die Zange der UN-Truppen geraten und fast völlig aufgerieben worden. Im Westen der Front erwartet man bald eine neue kommunistische Offensive, und starke kommunistische Truppenansammlungen im Raum von Suwon wurden von rund hundert alliierten Kampfflugzeugen laufend angegriffen. Die Draküerung Tägus hat begonnen und zwar mit einem ersten Abtransport von 5000 Zivilisten.

Die amerikanischen Streitkräfte haben bei ihren Kämpfen in Korea bisher 42 713 Ausfälle gehabt, von denen 6247 Gefallene und 7160 Vermisste sind; der Rest ist verwundet.

Noch keine Aufhebung der Industriekontrollen

Die Besprechungen der Vertreter der drei Westmächte festgefahren

Frankfurt a. M. (AP). Die Dreimächtebesprechungen über die Aufhebung der Industriekontrollen in der Bundesrepublik sind verlaunet, vorläufig abgebrochen worden. Industrie die Produktion zu Zwecken der Grenze gestattet werden soll, ist vorerhand

Die Verhandlungen, so heißt es, sind an dem französischen Widerstand gegen eine Abänderung der alliierten Kontrollen der westdeutschen Industrie vorderhand gescheitert, weil die Franzosen erst die endgültige Annahme des Schumanplans durch die Bundesrepublik zur Voraussetzung machen. Die USA und Großbritannien dagegen drängten auf eine Abschaffung dieser Beschränkungen, weil sie es als sinnlos ansehen, Kontrollen über die deutsche Industrie aufrechtzuerhalten, da

der Westen alles gebrauchen kann, was die Bundesrepublik herstellt.

Nach Ansicht der Amerikaner und Engländer sollte den Deutschen eine Stahlproduktion von 14 bis 14,5 Mill. t jährlich gestattet werden und die verbotenen Industrien wie die für synthetischen Gummi und Öl sollten wieder produzieren dürfen.

Der Rat der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit in Europa (OEEC) wird am Freitag in Paris zusammentreten. Um Pläne für ein internationales Verteilungssystem für knappe Rohstoffe zu besprechen. Dem Rat wird unter anderem ein Plan zur Einrichtung einer internationalen Verteidigungsorganisation unterbreitet werden, der von Vertretern Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten in Vorbesprechungen aufgestellt wurde. Die neue Organisation würde die Verteilung der Rohstoffe für die gesamte nichtkommunistische Welt übernehmen. Ihr Arbeitsbereich würde damit sowohl über den OEEC, als auch den der Atlantikpaktorganisation weit hinausgehen, da bei einer Verteilung durch die bestehenden beiden Organisationen Südamerika, Asien, der Mittelosten und andere Teile der Welt nicht erfaßt werden würden.

Wie aus Bonn verlautet, hatten französische und niederländische Schumanplan-Delegierte am Donnerstag Besprechungen mit alliierten und deutschen Vertretern, die offenbar einer Beschleunigung der Schuman-Planverhandlungen dienen sollen. Die Pariser Konferenz war auf den 15. Januar vertagt worden, nachdem man sich nicht über den Entwurf der Konvention hatte einigen können, in der die fünfjährige Übergangsperiode des Kohle- und Stahlplanes behandelt wird.

Wohleb gibt in Bonn ein Interview

Bonn (Dr. R.). Staatspräsident Wohleb erklärte vor der Presse zu der Bundestagsdebatte über den Südweststaat, daß der Bundestag sicherlich dem südbadischen Gesetzentwurf zustimmen werde. Der Abgeordnete Hilbert erwähnte, die CDU-Abgeordneten Südbadens und Südwürttembergs seien für seinen Vorschlag und er glaube, daß auch die CDU-Abgeordneten aus Württemberg-Baden dem südbadischen Gesetzentwurf zustimmen würden. Bezüglich der Möglichkeit einer Ablösung von Grenzbezirken durch Gebietsabstimmung nach einer Wiederherstellung Altbadens betonte Staatspräsident Wohleb, eine solche Anwendung des Artikels 129 des Grundgesetzes führe zur Atomisierung.

In allen Bundesländern werden die Schaufenster- und Reklamebeleuchtungen gemäß den Forderungen des Bundeswirtschaftsministeriums stark eingeschränkt.

Böckler ist „immer zuversichtlich“

Bonn (AP). Über die gestrige Besprechung von Bundeskanzler Adenauer mit dem ersten Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Dr. Hans Böckler, wurde ein Kommuniqué herausgegeben, wonach die Gesprächspartner darüber einig gewesen seien, daß schnellstens eine befriedigende Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten gefunden werden müsse. Böckler über die Aussprache befragt, erklärte, „ich bin immer zuversichtlich“.

Kommunisten demonstrieren gegen Eisenhower — in Nylonstrümpfen

Die von den kommunistischen beherrschten französischen Aktionsausschüssen gegen die Anwesenheit Eisenhowers in Paris angesetzten Protestdemonstrationen nahmen nach anfänglich geringer Beteiligung im Laufe des 9. Januar — nachdem der General bereits nach Brüssel abgereist war — an Umfang zu. Verschiedentlich kam es zu leichten Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten, als kommunistische Abordnungen im Hotel Astoria, dem vorläufigen Pariser Hauptquartier Eisenhowers, Protestresolutionen gegen den Aufenthalt Eisenhowers in Frankreich übergeben wollten.

Auf unserem Bild handelt es sich jedoch um eine harmlose Demonstranten-Gruppe, die am Eingang des Hotels Astoria mit Sex-Appell zu versuchen scheint, was ihren Vorgängern nicht gelungen war. (dpa)



Steuern, die weh tun

A. N. Wieviel Steuern wir künftig zu zahlen haben werden, steht noch nicht fest. Aber sehr fraglich dürfte sein, ob die heute debattierten Steuererhöhungen ausreichen werden. Denn wir befinden uns ja erst im Vorstadium eines sogenannten deutschen Verteidigungsbeitrags, und die 2 Milliarden, die jetzt aus den Taschen der deutschen Steuerzahler herausgeholt werden sollen, müssen größtenteils Ausgaben decken, die mit der Verteidigung noch wenig zu tun haben; es sind Ausgaben zur Auffüllung des Bundeshaushalts, im wesentlichen Umfang wieder Ausgaben sozialer Art, für Kriegsoffer, für Subventionen u. a. m. Die Besatzung hat 1,4 Milliarden nachgefordert, von denen zunächst, d. h. bis Ende März, 650 Millionen fällig werden sollen. Das sind also Kosten unter Gesichtspunkten der derzeitigen Besatzungsvergrößerung; diese wird aber in späteren Monaten noch zunehmen, somit weitere Aufwendungen erfordern, im zweiten Halbjahr wohl noch einmal 1,4 Milliarden. Dabei sind eigene deutsche Leistungen zur Verteidigung, gleich welcher Art, noch nicht berücksichtigt.

Es hat freilich keinen Zweck, sich heute den Kopf darüber zu zerbrechen, wie der Bundeshaushalt im nächsten Jahr aussehen mag. Das wird u. a. von der Viererkonferenz abhängen, ob sie nun zustandekommt oder nicht. Unmittelbar brennt uns die Beschaffung von rund 2 Milliarden DM auf den Nägeln. Das ist etwa ein Sechstel des Bundeshaushalts, ein Betrag, der bei einer unbestreitbar hohen Steuerbelastung zusätzlich herausgepreßt werden muß. Herausgepreßt aus dem deutschen Volkseinkommen selbstverständlich, eine andere Quelle gibt es nicht. Aber das Volkseinkommen ist kein Bankkonto, von dem man einfach einen bestimmten Betrag abheben kann. Sondern es ist wie das Blut im Körper, das zirkuliert und das man auf seinen tausendfachen verschlungenen Wegen abzufangen versuchen muß, ohne daß es verströmt und der Körper entkräftet wird. Darüber brüten die Finanztechniker, im Grund ihres kalten Herzens doch etwas von dem Wahn befangen, sie könnten eine besondere, neue, noch nicht strapazierte Methode erfinden, um den mißtrauischen Steuerbürgern noch einige Prozente ihres Einkommens mehr abzulisten. Aber es gibt keine derartige Methode, Geld in die Finanzkassen hineinzuzaubern; das geht nur auf dem Wege, daß man Einkommen und Kaufkraft abnimmt oder beschneidet, direkt oder indirekt, durch Erhöhung der Einkommensteuer oder durch Erhöhung der Preise.

Das letztere wird eintreten, wenn die Umsatzsteuer, wie vorgeschlagen, von 3 auf 4 v. H. erhöht wird — die lebensnotwendigen Güter sollen dabei ausgeschlossen bleiben. Umsatzsteuer und ihre Erhöhung ist das Bequemste, was der Fiskalismus erfunden hat. Aber auch das Größte. In jeder Umsatzstufe, vom Rohstoff bis zum Fertigfabrikat, kommt ein Prozent dazu, bei fünf Stufen sind es schon fünf Prozent mehr zu bisherigen fünfzehn. Die

größte aller Steuern ist heute das Fundament des Bundeshaushalts — eine finanzpolitische Grotteske fürwahr, die daran erinnert, daß das sowjetische Steuersystem einen großen Teil der Steuereinnahmen aus der „Umsatzsteuer“ auf Brot gewinnt. Es ist etwas faul an solchen Systemen.

Die Länder, im Besitz einer soliden Steuerquelle, der Einkommensteuer, sollen Mehreinnahmen aus der Beseitigung von erst unlängst eingeführten Steuervergünstigungen und aus der Erhöhung der Körperschaftsteuer erhalten. Was in den letzten zwei Jahren allein an den Einkommensteuern herumdokort worden ist, hat riesige Mengen wertlosen Druckpapiers entstehen lassen. Die Steuerpflichtigen finden sich ohne Spezialhilfe nicht mehr durch das Steuerdickicht hindurch, die Finanzämter ersticken im Wust der Paragraphen und Verordnungen. Der Griff in die Betriebseinnahmen wird für besonders ergiebig angesehen angesichts der im letzten halben Jahr wieder sichtlich erhöhten Selbstfinanzierung aus vermehrten Erträgen. Warum soll sich nicht der Staat seine Prozente dort holen, wo man angeblich im Geld schwimmt? Beifall und Zustimmung scheinen ihm sicher zu sein. Zehn Prozent Körperschaftsteuer mehr, 60 statt 50 Prozent wären nicht so schlimm; es blieben ja immer noch 40 Prozent „Gewinn“. Sie bleiben mühselig. Dehn an diesem „Gewinn“ beteiligt sich wiederum der Staat. Da kommt noch die Kapitalertragsteuer mit 10 Prozent, und bei der Gewinnausschüttung hat jeder Steuerpflichtige noch einmal dem Staatssäckel kräftig zu öffnen. Es gibt Steuerverhältnisse, unter denen bei vorhandenem Gewinn noch draufgezahlt werden muß. Wen könnte es wundern, wenn versucht wird, solchen Konfiskationsmethoden auszuweichen?

Der Staat braucht angeblich Geld, und zwar immer mehr. Man hat von einem „Gesetz der wachsenden Staatsausgaben“ gesprochen. Ein „Gesetz“ ist es nicht, jedenfalls ist der Zustand unserer Staatsfinanzen börsartig, ein Mißstand. Man bleibe uns vom Leibe mit Philosophien von Gerechtigkeit und ähnlichem. Wir werden einen Verteidigungsbeitrag zu leisten haben; aber man verschone uns damit, die Besatzungskosten als eine wirtschaftliche Wohltat hinzustellen, die unseren Arbeitsmarkt entlasten und Aufträge schaffen. Präsident Truman hat in seiner Botschaft an den Kongreß gesagt, die Amerikaner müßten Steuern zahlen, bis es wehe tue. Uns tut es schon lange weh, was ja auch ausgesprochenen Zweck der alliierten Steuerpolitik in Deutschland seit 1947 war. Die 10 Prozent des Volkseinkommens, die wir als Verteidigungsbeitrag leisten sollten, werden schon erreicht sein, bevor die ganze Wucht seiner Kosten sich auf uns senkt. Es gibt nur eine einzige Möglichkeit, sie weniger fühlbar zu machen; indem wir mehr produzieren und uns diese Mehrleistung sichern wie die Kohle aus den Sonderschichten.

Neues in Kürze

Paris (dpa/AP). Der französische Ministerpräsident Plevien erklärte: „Ich rechne fest mit der Einberufung der Konferenz über die Europa-Armee noch im Januar.“ — Die französische Regierung hat ihren bisherigen Geschäftsträger in Madrid, Bernard Hardion, in den Rang eines „Botschafters der französischen Republik“ in Madrid erhoben.

Moskau (AP). Stalin, Molotow, Malenka, Beria, Woroschilow und Bulganin sind als Kandidaten für die am 18. Januar stattfindenden Wahlen zum Obersten Sowjet der russischen Republik gewählt worden.

Aachen (dpa). Belgien hat zehn ehemalige Angehörige der SS-Leibstandarte Adolf Hitler begnadigt. Sechs von ihnen kehrten nach sechsjähriger belgischer Gefangenschaft bei Aachen nach Deutschland zurück. Die anderen vier sollen folgen, sobald ihre Einreisegenehmigung vorliegt.

Ulm (dpa). Der „Kampfbund gegen Unmenschlichkeit“ berichtet, daß der frühere Gauleiter von Ostpreußen, Erich Koch, seit einigen Wochen zusammen mit 80 anderen deutschen Häftlingen und 15 zum Tode verurteilten Deutschen im Untersuchungsgefängnis Mokotow bei Warschau sei.

Berlin (AP). Die Besetzung der neuen Berliner Regierung ist erfolgt. Regierender Bür-

germeister wird Dr. Walter Schreiber (CDU). Prof. Reuter wird demnach nicht wiederkehren.

Lüneburg (AP). Dr. Hjalmar Schacht demen-tierte die AP-Meldung, wonach er nach Abspinnung gehe.

Mainz (dpa). Rheinland-Pfalz wird voraussichtlich am 29. April einen neuen Landtag wählen.

Karlsruhe (AP). Der Bundesgerichtshof hat entschieden, die deutsche Bundesbahn sei für die Folgen von Verkehrsunfällen haftbar, die sich vor dem 8. Mai 1945 im Gebiet der jetzigen Bundesrepublik ereignet haben.

Stuttgart (BNN). Die alliierte Hohe Kommission wird ab 1. Februar 1951 die Ausstellung von Reisepässen und die Erteilung von Sichtvermerken den deutschen Behörden übertragen. In Württ.-Baden werden von diesem Zeitpunkt an die Landratsämter, in kreisfreien Städten und unmittelbaren Kreisstädten die Bürgermeister wieder deutsche Reisepässe ausstellen dürfen. — Der Großmeister der vereinigten Großloge in Deutschland, Dr. Theodor Vogel, hat im Namen der deutschen Freimaurer den US-Hohen Kommissar John McCloy in einem Telegramm dringend gebeten, die in Landsberg zum Tode verurteilten Deutschen zu begnadigen.

Reinhold Maier wieder Ministerpräsident

Neue Männer in der Regierung — CDU in Opposition

Drahtbericht unserer Stuttgarter Redaktion

Stuttgart. Der württemberg-badische Landtag wählte Dr. Maier (DVP) zum Ministerpräsidenten, der gleichzeitig das Justizministerium übernimmt.

Stellv. Ministerpräsident und Wirtschaftsminister: Dr. Hermann Veit (SPD);

Innenminister: Fritz Ulrich (SPD);

Kultus und Unterricht: Dr. Gotthilf Schenk (SPD);

Arbeitsminister: David Stetter (SPD);

Ernährung und Landwirtschaft: Friedrich Herrmann (DVP);

Finanzen: Dr. Karl Frank (DVP).

Der württemberg-badische Landtag wählte gestern in geheimem Wahl Dr. Maier mit 53 Stimmen bei 37 Enthaltungen erneut zum Ministerpräsidenten. Landtagspräsident Keil begrüßte Maier innerhalb von nahezu sechs Jahren die Würde des Ministerpräsidenten zufällt. Dieser erklärte er werde sich bemühen, das bewiesene Vertrauen zu erhalten. Nicht die Pflege der Gegensätzlichkeit könne das Ziel sein, sondern ihr Ausgleich.

Der Ministerpräsident gab nach seiner Wahl die neue Regierung bekannt. Von 87 Abgeordneten bestätigten 54 bei 33-Nein-Stimmen die Regierung. Abgeordneter Wiedemeier (CDU) gab für die CDU die Erklärung ab, daß sie nicht aus ihrer oppositionellen Haltung heraus gegen die Regierungsbestätigung gestimmt hätten, sondern nur, weil es guter parlamentarischer Tradition widerspreche, ohne vorhergegangene Regierungserklärung das Kabinett zu bestätigen. Dr. Maties (DG) erklärte, man habe noch keine Möglichkeit, zur Regierung Stellung zu nehmen. Den einzelnen Persönlichkeiten müsse zunächst eine Chance gegeben werden.

Die Verschiebung über zwei Monate hinweg habe den Eindruck erweckt, daß es sich bei der jetzigen Regierungsbildung um eine Verlegenheitslösung handle. Den Hauptschaden trage der Landtag, der in dieser Zeit ak-

tionsunfähig gewesen sei. Nach Abgeordneten Möller (SPD) war die rasche Regierungsbestätigung notwendig, weil in den nächsten Tagen in Bonn im Bundesrat ausschlaggebende Verhandlungen stattfinden, für die vollverantwortliche Minister anwesend sein müßten. Er begrüßte es, daß von der Deutschen Gemeinschaft diese Notwendigkeit anerkannt wurde. Abgeordneter Bumeleit (DVP) erklärte, er bedauere es, daß in dieser schweren Zeit aus parteipolitischen Gründen keine Möglichkeit bestanden habe, die Regierungsbildung rascher voranzutreiben. Nach Ablegung des Amtes des neuen Ministeriums sprach der Landtagspräsident noch Dankesworte für die scheidenden Minister.

Die württemberg-badische Regierung bestellte laut dpa die neuen Mitglieder des Landes für den Bundesrat: Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier und Finanzminister Dr. Karl Frank (DVP), Innenminister Fritz Ulrich sowie Arbeitsminister David Stetter (SPD).

Vorratshaltung und Rohstoffplanung

Drahtbericht unserer Bonner Dr. A. R.-Redaktionsmitglieds

Bonn. Staatssekretär Dr. Schallejew vom Bundeswirtschaftsministerium bestätigte vor der Presse zu dem dem Parlament vorliegenden Sicherungsgesetz für die Wirtschaft, daß dieses nur Lenkungsmaßnahmen marktrechtlicher Art ermöglichen solle. Es sei an keine Reglementierung gedacht, aber man müsse an eine gewisse Verwendungskontrolle und Vorratshaltung wichtiger Rohstoffe denken, wie sie auch in den USA eingeführt worden sei. Es sei verständlich, daß die Amerikaner fordern würden, daß die von ihnen gelieferten Rohstoffe nur wichtigen Zwecken zugute kommen würden. Andererseits würden sie auch die deutsche Forderung anerkennen, daß für Auslandsaufträge die notwendigen Rohstoffe geliefert werden müßten. Es ging also grundsätzlich um eine marktgerechte Rohstoffplanung und um irgendwelchen Zucker- oder Brotkarten könne keine Rede sein. Die Regierung hält grundsätzlich an der freien Marktwirtschaft fest.

In diesem Sinne führten auch Besprechungen des Ernährungsministeriums über die Zuckerlage mit den zuständigen Wirtschaftsverbänden zu dem Ergebnis, daß die Zuckerversorgung gesichert sei. Die Vertreter der Länder schlossen sich der Ansicht an, daß von der Einführung von Lenkungsmaßnahmen bei Verteilung und Verbrauch auf dem Zuckergebiet Abstand genommen werden könne. Auch eine Erhöhung des Zuckerpreises durch Einführung einer erhöhten Umsatzsteuer für Zuckerwaren steht nach Auskunft des Verbandes des Nahrungsmittelgroßhandels nicht zu erwarten.

Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard unterstrich die Versicherung seines Staatssekretärs, daß es nicht wieder Bezugsheine geben werde. Das Bundeswirtschaftsministerium gab bekannt, daß Benzin und Dieseldieselkraftstoff auch

nach der Auflösung des Zentralbüros für Mineralöl bewirtschaftet würden. Der Grund dafür liege in der Devisenknappheit.

Vier Länder gegen Sperrmaßnahmen

Bonn (AP). Vier der elf Bundesländer erklärten, sie würden sich nicht an den von Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard geforderten Strom- und Gassperrstunden beteiligen. Nur Niedersachsen hat sich bisher dazu bereit erklärt. Auch in der Bundeshauptstadt werden vorerst keine Sperrstunden eingeführt. Nordrhein-Westfalen forderte die Bevölkerung auf, freiwillige Gassparmaßnahmen durchzuführen und zwar um 10%. Südbaden teilte mit, durch das Tauwetter und die Regenfälle könnten die Wasserkraftwerke genügend Strom erzeugen. Die Bundesbahn ließ einige Schnell- und Eilzugpaare ausfallen und beschränkte den Eisenbahnverkehr auf verschiedenen Nebenstrecken. Württemberg-Baden gab eine Verordnung über die Einschränkung der Reklamebeleuchtung heraus.

In allen Bundesländern werden die Schaufenster- und Reklamebeleuchtungen gemäß den Forderungen des Bundeswirtschaftsministeriums stark eingeschränkt.

Böckler ist „immer zuversichtlich“

Bonn (AP). Über die gestrige Besprechung von Bundeskanzler Adenauer mit dem ersten Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Dr. Hans Böckler, wurde ein Kommuniqué herausgegeben, wonach die Gesprächspartner darüber einig gewesen seien, daß schnellstens eine befriedigende Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten gefunden werden müsse. Böckler über die Aussprache befragt, erklärte, „ich bin immer zuversichtlich“.

Zum Tage

Neue Ära in Württemberg-Baden

Sieben Wochen nach der Landtagswahl, die die CDU schwächte, die Kommunisten aus dem Parlament hinaussetzte und eine neue Partei von beträchtlicher Stärke zum parlamentarischen Leben erweckte, die BHE, ist nun doch der neue württemberg-badische Ministerpräsident mit der vorgeschriebenen verfassungsmäßigen Mehrheit vom Landtag gewählt worden.

Wieder steht Dr. Reinhold Maier an der Spitze der Landesregierung, zum drittenmal seit den Tagen des Zusammenbruchs. Zum erstenmal wurde er von den Amerikanern mit der Aufgabe des Aufbaues des Landes Württemberg betraut und es ist wohl kein Geheimnis, daß es seinem Einfluß zuzuschreiben war, wenn durch Besatzungsdekret das Land Nordbaden mit dem Land Nordwürttemberg vereinigt wurde. So wurde Dr. Reinhold Maier nicht nur württembergischer, sondern auch württemberg-badischer Ministerpräsident. Nach der Landtagswahl im November 1946 bestätigte die erste vom Volk gewählte württemberg-badische Volksvertretung sein Mandat als Ministerpräsident, obwohl seine Partei nur die drittstärkste im Landtag war. Diesmal schied die CDU, die 1946 als stärkste Partei auf das Ministerpräsidentium vertrat, aus dem Regierungsspiel aus, so daß die Aufgabe, eine neue Regierung zu bilden, den beiden Gewinnern des Wahlkampfes, der SPD und der DVP, überantwortet blieb. Zunächst hatte die SPD als stärkste Partei Anspruch auf den Ministerpräsidentenposten erhoben, aber die DVP war nicht gewillt, ihren bewährten Mann fallen zu lassen, so daß schließlich, da die Zeit drängte, die Umstände es erforderten und ein parlamentarisch verantwortlicher Regierungschef gewählt werden mußte, Reinhold Maier zum dritten Male zum Ministerpräsidenten Württemberg-Baden bestimmt wurde.

Ohne Zweifel hat der nunmehr wiedergewählte württemberg-badische Kabinettschef in der Vergangenheit staatsmännische Fähigkeiten bewiesen und das Land Württemberg-Baden in den schweren Notzeiten durch manchen Sturm hindurchgesteuert. In seiner Person vereinigen sich einige Haupttugenden des schwäbischen Stammes: Klarheit des Denkens, Zähigkeit in der Verfolgung gesteckter Ziele. Man darf dabei nur an die starke Behandlung des Südweststaatsproblems denken — und jene urwüchsige Schläuheit, die ihn zu einem überlegenen Dirigenten des parlamentarischen Spieles machte. Neben den ins Kabinett berufenen alten Ministern sind für eine Reihe wichtiger Ressorts wie z. B. das Finanzministerium, das Kultusministerium, das Landwirtschafts- und Arbeitsministerium neue Männer berufen worden. Die SPD hat zwar auf den Ministerpräsidentenposten verzichtet, aber durch die Besetzung des Stellvertreterpostens mit Dr. Veit, der zugleich Wirtschaftsminister bleibt, und dreier anderer wichtiger Ressorts für diesen Verzicht einen beträchtlichen Ausgleich erhalten. Leider hat der Ministerpräsident, offenbar aus koalitionspolitischen Erwägungen heraus, es jetzt noch nicht für zweckmäßig gehalten, die in seinem Sparprogramm als abbaufähig erklärten Ministerien, mit Ausnahme des Justizministeriums, das er selbst besetzt hält, jetzt schon einzusparen.

Mit der dritten Ministerpräsidentenschaft Dr. Reinhold Maier beginnt in der württemberg-badischen Nachkriegsgeschichte eine neue Ära. Sie ist gekennzeichnet durch das stärkere Hervortreten der Opposition. Zu gleicher Zeit ist aber auch durch die Persönlichkeit des Ministerpräsidenten und der Wiederberufung einer Anzahl früherer Kabinettsmitglieder eine gewisse Kontinuität der württemberg-badischen Politik auch für die Zukunft gewährleistet, wobei in Nordbaden die Besorgnis darüber nicht verhehlt werden kann, daß im neuen Kabinett das badische Element zahlenmäßig nur äußerst schwach vertreten ist. w. b.

Deutsche bei der Weltkraftkonferenz

Karlsruhe (SWK). Professor Dr.-Ing. H. Wittmann, Direktor des Theodor-Rehbock-Fluiddynamiklaboratoriums der Technischen Hochschule in Karlsruhe wurde vom deutschen Komitee für die Weltkraftkonferenz aufgefordert, an dieser Tagung und an den gleichzeitig stattfindenden wasserbaulichen Konferenzen in New Delhi (Indien) teilzunehmen. An die Besprechungen schließt sich eine vierzehntägige Besichtigungsreise zu den indischen Wasserkraft- und Bewässerungsanlagen an.

Herz im Feuer

ROMAN VON DORIS EICKE
COPYRIGHT BY OERTEL U. SPOERER REUTLINGEN

25. Fortsetzung

„So sonderbar ist es nun wiederum nicht, schließlich pflegt man sich selbst zu kennen“, versetzte er lachend und weidete sich sichtlich an ihrer Verblüffung.

„Sich selbst? Sie sind —“

„Mario Castell. Verzeihen Sie, daß ich mich nicht gleich vorstellt habe!“

„Was für eine unerwartete Freude für — für Professor Raimondi!“ rief Noemi aufstehend. „Hätten Sie es nur gleich gesagt! Ich werde ihn jetzt gleich wecken, damit Ihnen keine Minute des seltenen Zusammenseins verloren geht.“

„Warten Sie noch, Signorina!“ Castell hielt die Entweichende kurzerhand am Arme fest. „Es eilt nicht so sehr, ich bleibe drei Tage hier. Ein alter Herr wie ich profressore braucht seinen Mittagsschlaf, ich hätte daran denken und zu gelegener Zeit kommen sollen.“

„Aber er wird mich scheitern, die halbe Stunde wird ihn ewig reuen. Sie müssen wissen, daß wir sehr einsam leben, er hatte vor vier Wochen einen leichten Schlaganfall und empfängt seither niemanden. Bei Ihnen liegt die Sache natürlich anders. Seien Sie uns herzlich willkommen, Signore! Sie werden doch bei uns wohnen? Wir haben Platz genug.“

„Das würde mir eine besondere Freude sein, wenn es meinen verehrten väterlichen Freund nicht zu sehr belastet. Wie geht es ihm jetzt?“

„O, er hat sich prachtvoll erholt, ich bin so glücklich darüber! Sonst könnten wir ja auch die Reise nicht wagen. Auf dem Hinweg werden wir fliegen, um die Anstrengung für ihn abzukürzen. Ich freue mich so, daß ich kaum mehr schlafen kann.“

Frankfurt/Main (H. Br. — Eigener Bericht). Als der Bundeswirtschaftsminister den Hohen Kommissaren zu Beginn des neuen Jahres noch einmal die prekäre Kohlenversorgungslage der Bundesrepublik vorzutragen, mit dem Ziele, bei der Hohen Kommission eine Unterstützung im Gremium der Ruhrbehörde zu finden, die die letzte Instanz über alle Kohlenverteilungspläne noch immer darstellt, da mußte er vornehmlich aus britischem Munde erfahren, daß die Besatzungsmächte die deutschen Klagen weniger ernst nehmen als die eigenen Landsleute. Die Besatzungsmächte sahen weniger die schrumpfenden Kohlenvorräte in den Betrieben und Versorgungseinrichtungen, dafür um so mehr den scheinbar reibungslosen Fortgang der Produktion, die lückenlose Strom- und Gasbelieferung in den Städten und Dörfern und sogar den Luxus der Reklamebeleuchtung in den Geschäftsstraßen Westdeutschlands.

Der Einwand des Ministers, daß diese Optik trübe, wurde jedenfalls nicht so ernst genommen, daß in den verlassenen Tassen entscheidende Schritte unternommen worden wären, um die überhöhten Exportquoten und den Bedarf der Besatzungsmächte im Inlande an Kohle wirksam zu reduzieren. Der Wirtschaftsminister mußte daher über kurz oder lang damit rechnen, daß die Kohleversorgung bei gleichbleibender Exportbelastung im Inland zusammenbricht.

Diese Beweggründe waren es, die den Minister veranlaßten, im Rundfunk die Erklärung abzugeben, daß drastische Stromabschaltungen für die privaten Haushaltungen bevorstünden. Für die Bevölkerung mögen die Worte Prof. Erhardts schockierend gewirkt haben. Für die Energie-Fachleute stellte die Erklärung des Wirtschaftsministers jedoch keine Überraschung dar. In aller Stille wird nämlich schon seit Anfang Dezember in einem interministeriellen Ausschuss, dem Vertreter des Bundes und der Länder angehören, an der Aufstellung eines Notprogrammes für die Kohle- und Energieversorgung gearbeitet. Man war sich hier darüber im klaren, daß selbst bei einem vorübergehenden Zusammenbruch der Kohleversorgung die wichtigsten Versorgungseinrichtungen mit Strom weiter beliefert werden müßten. Jedoch herrschte und herrscht zur Stunde noch eine Meinungsverschiedenheit darüber, in welcher Form gewisse Einschränkungen in der Stromversorgung durchgeführt werden sollen. Die Fachleute des Ausschusses dachten in erster Linie daran, mit etwaigen Maßnahmen den größtmöglichen Effekt an Stromsparsparnis zu erreichen. Der Bundeswirtschaftsminister, der, getrieben von der Vorstellung, daß nunmehr etwas geschehen müsse, die Stromabschaltungen für die Haushaltungen empfahl, dachte seinerseits an die Wirkung, die eine solche drastische Maßnahme auf die Alliierten ausüben könnte.

Nach den Berechnungen des Zentralverbandes der Deutschen Elektrizitätswerke in Frankfurt werden gegenwärtig in der Bundesrepublik rund 3 Mrd. Kilowattstunden Strom erzeugt. Der gesamte Verbrauch für die Haushaltungen beträgt monatlich rund 300 Mill. kWh, also nicht mehr als 10 Prozent der Gesamterzeugung. Eine

Bundestag lehnt Antrag Schaeffers ab

Wohlfahrtspflege umsatzsteuerfrei — Vorschüsse an Auswanderer

Bonn (dpa). Der Bundestag erledigte gestern eine umfangreiche Tagesordnung. Zu einer größeren Aussprache kam es nur über einen interfraktionellen Antrag, daß die Umsätze der amtlich anerkannten Verbände der freien Wohlfahrtspflege mit den ihnen angeschlossenen Untergliederungen der Umsatzsteuer nicht unterliegen, wenn sie den Vorschriften der Gemeinnützigkeitsverordnung entsprechen. Bundesfinanzminister Schaeffer bat darum, über den Antrag nicht sofort zu entscheiden, sondern ihn einem Ausschuss zu überweisen, da es gefährlich sei, den Begriff der Gemeinnützigkeit in das Umsatzsteuergesetz hineinzubringen. Der Bundestag lehnte jedoch den Überweisungsantrag ab und nahm den von Joh. Kunze (CDU) begründeten interfraktionellen Antrag an.

Ein sozialdemokratischer Antrag, die Versicherungspflichtgrenze in der Krankenversicherung von 375 auf mindestens 600 DM monatlich hinaufzusetzen, wurde dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen. Ohne Aussprache

zweistündige tägliche Abschaltung könnte also im Höchstfalle eine allgemeine Stromersparnis von 10 Prozent dieses Haushaltsverbrauchs ergeben. Rechnet man noch hinzu, daß von den Abschaltungsmaßnahmen, die ja in den Morgen- und Abendstunden erfolgen sollen, auch Klein- und Mittelbetriebe betroffen werden, so ergibt sich vielleicht überschlägig errechnet, eine monatliche Stromersparnis von höchstens 40 Mill. kWh oder etwas mehr als 1 Prozent der Gesamterzeugung. Wenn tatsächlich die Kohle so knapp wird, daß die E-Werke empfindlichen Mangel leiden, dann werden Stromsparsparungen, die eine Senkung des Verbrauches um 1 Prozent zur Folge haben, praktisch wirkungslos sein. Dann müßten vielmehr auch die Großabnehmer, nämlich die Industrie, betroffen werden.

Diese Überlegungen, die im Energie-Ausschuss angestellt wurden, und die gegenwärtig auch von den Ländern geteilt werden, sind es, die es tatsächlich fraglich erscheinen lassen, ob Stromeinsparungen vorerst für die privaten Haushaltungen wirksam werden sollen. Die

Pfarrer, Rechtsanwalt, Beamter und Landwirt

Die Personalien der neuen württemberg-badischen Minister

Kultusminister Dr. Gotthilf Schenkel (SPD), geboren am 19. 7. 1889 in Udipi (Ostindien), als Sohn eines deutschen Missionars. Der Vater Schenkels ist aus Durlach b. Karlsruhe gebürtig. Nach dem ersten Weltkrieg Pfarrer in Zuffenhausen bei Stuttgart. Er beteiligte sich in der ökumenischen Bewegung. Herausgeber der Zeitschrift „Der religiöse Sozialist“. Seit 1928 Mitglied der SPD, 1933 aus dem Amt vertrieben. Zur Zeit Stadtpfarrer von Oberelllingen.

Finanzminister Dr. Karl Frank (DVP nahestehend), geboren 9. 8. 1900 in Heidelberg. 1927 bis 1931 Bürgermeister von Eberbach am Neckar, 1931—1945 Oberbürgermeister von Ludwigsburg. Seit 1948 als Rechtsanwalt tätig.

Arbeitsminister David Stetter (SPD), geboren am 17. 2. 1882 in Wain bei Biberach. 1906 Eintritt in die SPD und in den Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Seit 1946 Ministerialdirektor im Arbeitsministerium und nach Ausscheiden des kommunistischen Ministers Kohl amtierender Arbeitsminister.

Minister für Ernährung und Landwirtschaft Friedrich Herrmann (DVP), geboren am 25. 12. 1892 in Neureut im Kreis Ohringen. Nach der Teilnahme am ersten Weltkrieg übernahm er den elterlichen Hof in Neureut. Von 1928 bis 1932 Abgeordneter des württembergischen Bauernbundes im Landtag. Mitglied des Kreisrates und 1946 DVP-Abgeordneter des Kreises Ohringen im Landtag.

Das freie Wort

Soforthilfe und Gerechtigkeit

Es ist doch merkwürdig, wiewohl verschiedene Maßstäbe bei der Festlegung des Einheitswertes seitens der Finanzämter angelegt werden. Ein Mietwohngrundstück, das eine Jahresmiete von 1000 DM einbringt, hat in der teuren Stadt Karlsruhe einen Einheitswert von etwa 5700 DM. In der etwas billigeren Stadt Ettlingen hat das selbe Mietwohngrundstück einen Einheitswert von etwa 9000 DM. Auf dem noch billigeren Lande aber beträgt für dasselbe Mietwohngrundstück der Einheitswert ungefähr 11 000 DM. Die Sache wirkt sich hier so aus, daß bei der Soforthilfeabgabe, bei gleich großen Mieteinnahmen der Hauseigentümer auf dem Lande infolge des verschieden gestaffelten Schlüssel bei der Einheitswertfeststellung fast doppelt so viel Soforthilfeabgabe wie der gleichgestellte Hauseigentümer der Stadt Karlsruhe zu bezahlen hat. Bei diesbezüglichen Beschwerden berufen sich die

Finanzämter auf ihre Dienstvorschriften. Es wäre daher dringend zu wünschen, wenn das Landesfinanzamt bzw. das Finanzministerium diese Dinge eingehend überprüfen und ein altes Unrecht beseitigen würden. Gewiß darf man in der Bundesrepublik erwarten, daß wenn vor dem Gesetz alle gleich sind, auch alle gleich sind bei der Festsetzung des Wertes ihrer kleinen Habe.

Egihard Rädle, Busenbach.

Nur für unsere persönliche Freiheit

In der „30th Century Fox“ tönende Wochenschau, die Anfang Dezember in verschiedenen Filmtheatern über die Leinwand ging, war ein Ausschnitt aus der Versammlung der Europaunion. Der Präsident der deutschen Europaunion sagte dabei u. a. folgendes: „Ich weiß, daß die deutsche junge Generation nicht gewillt ist, sich für nationale Ideen zu schlagen, aber ich weiß auch, daß sich die deutsche Jugend für die Europaunion jederzeit zu schlagen bereit ist.“ Sie fand beim Publikum des Kinos in Baden-Baden, in dem ich diese Wochenschau sah, durchaus keinen Beifall. Und ich glaube im Sinne aller meiner Altersgenossen zu sprechen, wenn ich sage, daß wir, nämlich die deutsche junge Generation, uns für niemanden schlagen werden, für keine nationale und keine internationale Idee. Wir werden uns nur dann verteidigen, wenn unsere persönliche Freiheit angegriffen ist und wann diese angegriffen ist, weiß jeder allein.

J. Puhle, Ettlingen.

Damit eilt es nicht

Am 26. 12. 50 wurde abends 17.45 Uhr bei der Heimatpost (Rundfunk) bekanntgegeben: Es sollen wieder deutsche Auslandsschulen errichtet werden. Man traut seinen Ohren nicht ob solcher Nachricht. Viele Schulen in Deutschland sind noch nicht mit dem Nötigsten versehen und schon ist Geld für die unübersichtlichen Ausgaben. Denkt man nicht mehr an die Jahre 1939—1942. Damals wurden in West und Ost deutsche Schulen geradezu fürstlich ausgestattet. Millionen Mark wurden hinausgeworfen: Das tausendjährige Reich sollte „glänzend“ dastehen. Heute dürfen wir die Zeche bezahlen. Die verantwortlichen Stellen sollen dafür sorgen, daß die Kinder in Deutschland richtig beschult werden, daß die nötigen Lehr- und Lernmittel beschafft werden. Erst wenn das geschehen ist, kann man an Auslandsschulen denken. Damit eilt es voreerst nicht.

H. Auerbach, Karlsruhe

Die FDP verlangt in einem Antrag, daß die Bundesregierung im Haushalt des Ernährungsministeriums jeweils 15 Prozent der für den Wohnungsbau vorgesehenen Mittel einsetzt, um die Siedlungsvorhaben der Länder zu unterstützen. Der Antrag, dessen Dringlichkeit auch von Sprechern der anderen Fraktionen betont wurde, ging an die zuständige Ausschüsse. Die nächste Bundestagssitzung findet Mittwoch kommender Woche statt.

„Wollen Sie nicht ablegen, Signor Castell?“ unterbrach ihn Noemi hastig. „Ich werde gleich Kaffee bestellen. Entschuldigen Sie mich einen Augenblick!“

Während Noemi eilends entfloch, schauten ihr die beiden Männer mit ungeteiltem Wohlgefallen nach.

„Wie reizend sie ist!“ murmelte Castell begeistert.

„Ja, nicht wahr? Kaum zu glauben, daß sie es mit einer altertümlichen Ruine wie mir aushält.“

„Na, na, Ruine ist doch wohl stark übertrieben. Sie sehen wohl aus, profressore, und keine Stunde gealtert, seit ich Sie das letztmal sah.“

„Gut, daß Sie nicht vier Wochen früher gekommen sind, da hätten Sie anders gesprochen. Noemi hat mich richtig aufgefressen. Ich mag das sonst nicht sonderlich, aber —“, er lachte behaglich — „in diesem Falle ist es nicht ohne Reiz. Wie lange können Sie bei uns bleiben, mein Lieber?“

„Drei Tage, wenn Sie mich nicht früher hinauswerfen.“

„Drei? Könnten es nicht vier sein?“

„Wieso?“

„Castelli, lieber Freund, Sie müssen vier Tage bleiben! Sie schiekt mir überhaupt der Himmel. Sie werden den zweiten Trauzeugen hergeben, über den Noemi und ich uns bisher vergeblich den Kopf zerbrachen, denn wir wollen kein vorzeitiges Geschwätz.“

„Trauzeuge? Ja — hat denn Ihre Tochter Hochzeit?“ fragte Castell wenig erfreut.

„Meine Tochter? Die hat diese Zeremonie schon fünfzehn Jahre hinter sich.“

„Nicht möglich! Dann haben Sie wohl noch eine andere?“

Elektrizitätswerke, die naturgemäß aus finanziellen Gründen Interesse daran haben, so viel Strom wie möglich zu liefern, glauben, daß es allein von der Zweckmäßigkeit her gesehen, vernünftiger wäre, Kontingentierungen des gewerblichen Stromverbrauches vorzunehmen, wenn schon eine ausreichende Vollbelieferung in Frage gestellt ist. Dies würde sich auch praktisch leichter durchführen lassen als die Abschaltung der Ortsnetze.

In Bonn hofft man lebhaft, daß die Erhard'sche Ankündigung allein die Ruhrbehörde zu erweichen vermag. In Frankfurt bei den E-Werken glaubt man, daß, sofern der Wettergott gnädig ist, die Versorgung trotz aller Schwierigkeiten aufrechterhalten werden kann. Noch haben die E-Werke durchschnittlich für 6 Tage Kohlevorrat. Die Mehrzahl der Dampfwerke befindet sich zudem in der Nähe der Zechen, so daß die Anlieferung nicht allzu schwierig ist. Mit ein wenig Glück und mit Verständnis der Besatzungsmächte für die deutsche Situation müßte es gelingen, auch ohne Stromeinschränkungen die kritischen Wochen zu überwinden.

Helgoland wieder bombardiert

London (dpa). Die Bombardierungen der Insel Helgoland wurden wieder aufgenommen. Bundesstaatspräsident Dr. Ehlers glaubt, daß diese Frage dennoch in kurzer Zeit positiv gelöst werde. Von früheren „Invasoren“ wird eine erneute Besetzung der Insel angekündigt, falls die Bombardierungen nicht sofort eingestellt werden. Prinz zu Löwenstein sprach in Heidelberg über seine Helgolandsfahrt und unterrichtete deutsche Regierungsstellen in Bonn. Zur Zeit wird der Schrott auf der Insel beseitigt.

Truman ausgezeichnet

Washington (AP). Freiheit und Gerechtigkeit seien dem amerikanischen Volke teurer als der Frieden, erklärte Präsident Truman bei der Verleihung der Woodrow-Wilson-Medaille für hervorragende Verdienste. Die Verleihung erfolgte für das „mutige“ Auftreten gegen die Aggression in Korea.

Präsident Truman werde in den nächsten Tagen neue Richtlinien zur Mobilisierung von Arbeitskräften aus Industrie, Landwirtschaft, Militär und Privatbetrieben bekanntgeben, erklärte der stellvertretende Verteidigungsminister Mrs. Rosenberg vor dem Wehrausschuß des Senats.

Der Präsident hat den republikanischen außenpolitischen Berater John Foster Dulles im Rang eine Botschafters zum Leiter der US-Sondermission bei den japanischen Friedensvertragsverhandlungen ernannt, gab das State Department bekannt.

Lebenslanglich für Ilse Koch beantragt

Augsburg (AP). Oberstaatsanwalt Dr. Hans Ilkow beantragte lebenslangliche Zuchthaus für Ilse Koch und die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Die Angeklagte Ilse Koch, die kurz vor der Verkündung des Strafantrages auf ihrem Stuhl zusammengebrochen war, wurde nach kurzer Unterbrechung wieder in den Gerichtssaal zurückgebracht. Das Gericht erklärte sie aber für verhandlungsunfähig, so daß der Strafantrag in ihrer Abwesenheit verlesen wurde.

Niemöller und Nuschke trafen sich in Berlin

Berlin (dpa). Am Mittwoch fand in Berlin eine private Begegnung zwischen dem hessischen Kirchenpräsidenten D. Martin Niemöller und dem stellv. Ministerpräsidenten der Sowjetzonen-Regierung, Otto Nuschke (Sowjetzonen-CDU) statt.

Binnenschifffahrt nach Berlin unterbunden

Berlin (dpa). Die Schleusen Rothensee in der Sowjetzone wird überraschenderweise wegen Reparaturarbeiten gesperrt. Dadurch wird der gesamte Binnenschiffsverkehr zwischen Berlin und der Bundesrepublik unterbunden.

Gefängnis für prügelnden Studienrat

Lüneburg (dpa). Der 43jährige Studienrat Dr. Rudolf Herzog aus Ahausen, Kreis Rotenburg, wurde am Dienstagabend vom Landgericht Lüneburg zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, weil er als Lehrer einer Höheren Lehranstalt in Lüneburg fünf Schüler im Alter von 13 Jahren wegen geringfügiger Fehler mit einem Stock so verprügelt hatte, daß sie nicht mehr sitzen konnten. Er gab nach Zeugnisaussagen den Jungs jeweils 20—50 Stockhiebe.

Vom Eiszapfen erschlagen

Kempten (dpa). Ein zwei Meter langer Eiszapfen stürzte dieser Tage aus der Zimmermann Wilhelm Rist aus Kempten und verletzte ihn so schwer, daß er am Dienstag starb. Rist stand auf einer Leiter und wollte den Eiszapfen mit einer Eisenstange stückweise herunter schlagen, um eine Lichtleitung freizulegen. Dabei löste sich der Zapfen und fiel auf ihn.

Italienische Gelehrte für Rückgabe deutscher Institute

Rom (dpa). Führende italienische Gelehrte haben an das italienische Außenministerium eine Eingabe gerichtet, um die baldige Rückgabe der seit Jahrzehnten in Rom und Florenz ansässigen und seit Kriegsende beschlagnahmten deutschen wissenschaftlichen Institute in deutsche Hände zu erwirken. Bisher haben 109 Gelehrte aller politischen Richtungen und Weltanschauungen die Eingabe unterzeichnet. Es handelt sich bei den Einrichtungen um das Archäologische Institut, das Historische Institut, und die Bibliotheca Hertziana in Rom und um das Kunsthistorische Institut in Florenz.

„Gott sei Dank nicht, diese eine hat mir genug Kopfzerbrechen gemacht. Noemi!“ rief er der Zurückkehrenden fröhlich zu. „Jetzt haben wir auch den fehlenden Trauzeugen! Castell wird uns den Gefallen tun.“

Noemi schaute angelegentlich auf das beladene Teebrett in ihren Händen.

„Das ist sehr freundlich von ihm.“

„Ja — platze Castell kopschüttelnd heraus, „wer hat denn nun eigentlich Hochzeit?“

„Wir natürlich. Ich dachte, Noemi hätte es Ihnen gesagt.“

„Er ließ mich ja nicht ausreden. Enrico, mach mir, bitte, die Türe auf, das Tablett ist schwer. Nein, danke, es geht schon noch die paar Schritte. Wir trinken doch am Kamin?“ plauderte Noemi hastig, und Castell begriff dankbar, daß sie ihm Zeit lassen wollte, sich zu fassen. Glücklicherweise fing Raimondi, kaum daß sie sich niedergelassen, zu fachsimpeln an, und Noemi entschüpfte erlöst, um den Kaffee zu holen. Auf der Treppe blieb sie in äußerster Bestürzung stehen.

„Was ist das nur mit mir?“ fragte sie sich beinahe entsetzt. „Bin ich denn nicht mehr stolz darauf, daß Enrico mich erwählt hat, oder warum ist es mir geradezu peinlich gewesen, daß dieser fremde Mann die Wahrheit erfährt? Er, der ihn seit Jahren verehrt, gerade er wird ja verstehen können, was Enrico mir bedeutet. Warum ist mir denn nur so sonderbar zumute?“

Als sie mit dem dampfenden Getränk zurückkehrte, begegnete sie sofort Castellis Blick, der, ganz anders als vorhin im Garten, ernst, mit tiefgründigem Forschen auf ihr ruhte. Es verwirrte sie so, daß sie etwas Kaffee auf die frische Decke verschüttete. Raimondi, dessen kunstfertigen Händen niemals eine Ungeschicklichkeit passierte, runzelte mißbilligend die Stirn.

(Fortsetzung folgt)

den wir fliegen, um die Anstrengung für ihn abzukürzen. Ich freue mich so, daß ich kaum mehr schlafen kann.“

„Glückliche Jugend! Bedauerlicherweise verliert man dieses Ausmaß an Beseitigungsfähigkeit mit den Jahren und der wiederkehrenden Gewohnheit. Es müßte schön sein, Ihnen Italien zu zeigen, Signorina! Ich könnte Ihren Vater beneiden, von so viel Liebreiz umgeben zu sein!“

„O!“ Noemi erröte heiß, doch nicht über das temperamentvolle Kompliment. Castell betrachtete sie mit wachsendem Entzücken.

„Wären Sie nicht von so zartler Figur, könnte man Sie für eine der Venezianerinnen Tizians halten. Selbst Ihre Hände erinnern an sie.“

„Ich glaube doch, daß Ihnen Ihre Phantasie da einen Streich spielt“, wehrte Noemi verlegen ab.

„Sie werden mir doch zutrauen, Signorina, daß ich meinen Tizian kenne, nicht wahr? Im übrigen wollte ich Sie nicht verletzen. Wir Italiener sind sehr impulsiv und haben, wenn uns jemand gefällt, das Herz auf der Zunge. Mir scheint, heute ist ein besonders glücklicher Tag für mich: ich suche meinen verehrten alten Lehrer und finde seine schöne, blühende Tochter.“

„Sie irren, ich bin nicht —“

„Der Wahrheit darf man die Ehre geben. Wenn Sie nach Italien kommen, Signorina,

werden Sie etwas an Huldigungen erleben. Ihr herrliches rotes Haar. Ihre weiße Haut —“

„Bitte“, stammelte Noemi, glotzt und glänzlich verwirrt, „es ist nun Zeit, daß ich Professor Raimondi wecke. Darf ich Sie bitten, unten in den Salon einzutreten? Ich werde Sie in wenigen Minuten heraufholen.“

„Schade“, meinte Castell lächelnd. „dieses Tête à tête mit Ihnen hätte doppelt so lange dauern müssen. Wie schnell doch eine halbe Stunde vergeht, wenn man in der richtigen Gesellschaft ist!“ Bevor sie es noch hindern konnte, hatte er ihre Hand erfaßt und führte sie mit zärtlicher Ritterlichkeit an die Lippen. In diesem Augenblick hörte man oben eine Türe sich öffnen.

„Noemi!“

„Hören Sie, er ist schon aufgestanden. Ja, ich komme gleich! Wir haben einen Gast“, fügte sie, auf die Treppe hinaustretend, hinzu.

„Wer kann das sein?“ fragte Raimondi stürzend.

„Ich, profressore!“ drönte Castellis sonore Stimme hinter Noemi. Mit ein paar Sprüngen war er an ihr vorbei und umarmte seinen alten Lehrer, als ob er dessen zierliche Gestalt zerdrücken wollte.

„Castelli, Sie? Menschenskind, wo kommen Sie denn her? Und lassen Sie mir die Rippen heil, wenn's beliebt, ich brauche sie noch“, rief Raimondi lachend und befreite sich von dem temperamentvollen Überfall. „Wo hast du ihn denn aufgebahrt, Noemi?“

„Am Tor. Jetzt ist er unserem Besuch zuvor gekommen —“

„Er wird Ihnen aber keineswegs geschenkt, maestro, und noch weniger Ihrer liebreizenden —“

Maria Holst erlitt Brandverletzungen

München (dpa): Eine Reihe von Unglücksfällen hat die Dreharbeiten zu dem neuen Atlas-Film „Im Banne der Madonna“...

Rache der Tochter

Mannheim (nk): Seit 20 Jahren schon besaß ein unbescholtener, fleißiger Mannheimer Schreiner eine kleine, verrostete Pistole...

Kardinal Spellman gegen „Das Wunder“

New York (dpa): Kardinal Spellman, der Erzbischof von New York, ersucht die 26 Millionen Katholiken Amerikas, den Rossellini-Film „Das Wunder“ zu boykottieren...

„Esquire“ für 13,39 Dollar

Washington (dpa): Daß der sprichwörtlich gewordene Amtschimmel auch in den Vereinigten Staaten ein recht auskömmliches Dasein führt, geht aus einem Bericht hervor...

Amerikas „Tochter Nr. 1“ und die Liebe

Geschichten um Margaret Truman — „Der Widerspenstigen Zähmung“ noch nicht gelungen

Margaret Truman ist Amerikas junges Mädchen Nummer eins. Als solche spielt sie jenseits des Atlantik eine ähnliche beobachtete Rolle wie Prinzessin Margaret in ihrer britischen Inselheimat...

Liebe im Schatten eines Horoskops
Weil sie verschiedentlich schlechte Erfahrungen mit den sogenannten „Spitzen der Gesellschaft“ gemacht hat, zieht Margaret heute die Begleitung „namenloser“ junger Anwälte...

Margaret und der „Ehrenmann“
Man konstruierte waghalsige, psychologische Theorien. Man behauptete, daß die leidenschaftliche Hingabe Margarets an die Musik und Gesang eine Art „Flucht vor der Liebe“ darstelle...

Margaret Truman



Margaret Truman

zu ziehen. Gerade der Umstand, daß sie nicht nur Margaret Truman, sondern auch die Tochter des Präsidenten ist, macht sie gegen alle jenen jungen Männer, die sich mehr oder weniger unsterblich in sie verliebt haben wollen, doppelt mißtraulich.

Einmal bedurfte es allerdings des tatkräftigen Eingreifens des Präsidenten, um „seine beste Ratgeberin“ — wie er Margaret zuweilen nennt — vor einer kleinen Katastrophe zu bewahren. Margaret Truman hatte eines Abends bei einer Surprise-Party die Bekanntschaft eines Philosophiestudenten gemacht, der nicht nur seinen Kant und Plato gründlich gelesen hatte...

Auf die kürzeste Formel gebracht könnte man das neue Defa-Spielfilm-Programm, wie es jetzt im Rahmen einer Pressebesprechung bekanntgegeben wurde, als filmische Illustration des SED-Programms bezeichnen.

Die Themen der Defa-Filme 1951 lieferte das Partei-Programm — Ein Jahressoll von achtzehn Filmen gefordert
Rudolf Leonhard und Dr. Kantorowicz arbeiten an einem pazifistischen Film über Carl von Ossietzky; Willy Bredel schreibt an einem zweiteiligen Ernst Thälmann-Film...

Mit größter Offenheit erläuterte der Defa-Chefproduzent Hans-Robert Bortfeld, wie das neue Programm zustande kam. Zunächst bestimmte ein „Kollektiv“ die „gesellschaftlich wichtigen und entscheidenden“ Themen, die nun, nachdem die große künstlerische und politische Linie von allen maßgebenden Stellen genehmigt worden ist, in Spielfilmhandlungen gezeigt werden sollen.

Zu diesen zunächst abstrakten Themen werden nun Fabeln gesucht, die sich für Filmdrehbücher eignen; zu diesem Zweck hat die Defa mit 53 Autoren, darunter angeblich auch einigen westlichen, feste Verträge abgeschlossen...

zu stehen. Marshall Tito zum Beispiel, stellte eine neue Uniform zur Verfügung, trotz Kleiderknappheit in Jugoslawien. Wischinsky hat nicht nur seine Hilfe verweigert, sondern auch dagegen protestiert, überhaupt modelliert und aufgestellt zu werden...

zeitschrift verfasste. Margaret, die mit allen jungen Mädchen einen gewissen abergläubischen Hang teilt, war tief beeindruckt. Sie drang in ihren Gesprächspartner, ihr doch das Horoskop zu stellen. Dieser wollte zunächst nicht mit der Sprache richtig herausrücken. Doch nach vielem Bitten und Flehen fand er sich schließlich dazu bereit...

Die östliche Filmproduktion ist linientreu

Südwestdeutsche Umschau
Heidelberg: Prof. Dr. med. Walter Schönfeld, Direktor der Universitätsklinik wurde von der schwedischen Dermatologischen Gesellschaft zum korrespondierenden Mitglied ernannt.
Koblenz: Aus Schwermut erhängte sich eine 71jährige an ihrer Bettlade.

Wien (St): Die Gerüchte um eine Verlobung Ottos von Österreich wurden nunmehr von der ehemaligen österreichischen Kaiserfamilie offiziell bestätigt. Die kirchliche Verlobung des Brautpaares fand noch vor Weihnachten in aller Stille in Bayern statt.

Pem's Panoptikum

Kleine Geschichten aus der großen Welt

Zu den Herausgebern des spiritistischen Blattes „Aurora“ in Rom gehören, Shakespeare, Dante und Roosevelt, die vom Jenseits aus redigieren; für die erste Ausgabe schrieb Dante den Leitartikel. Das Blatt hat aber auch Hilfsredakteure aus dem Diasteeis.

Gesandt von wem?

Solche Gesandtschaften muß es viel in der Welt geben — Gesandtschaften, die keiner gesandt hat. Seit Endes des ersten Weltkrieges gibt es zum Beispiel in London eine estnische Gesandtschaft: Charles Zarine residiert dort, obwohl es schon seit über 10 Jahren keinen estnischen Staat mehr gibt...

Wischinsky's Einspruch

Diesmal hat Wischinsky seinen Einspruch nicht in Lake Success oder in der großen Politik, sondern in London erhoben. Und zwar bei Madame Tussaud! Aber Herr Tussaud, der Inhaber des berühmten englischen Wachsfiguren-Kabinetts, kümmert sich nicht darum; in Kürze wird man trotzdem die Gestalt des „Nein“ sagenden Russen zwischen den Berühmten und Berichtigten sehen.

Film wird Wirklichkeit

Erich Pommers erster deutscher Nachkriegsfilm „Die sechste Kolonne“ basiert bekanntlich auf der Voraussetzung, daß gefälschte ausländische Devisen, die von den Nazis während des Krieges zur Unterminierung der Dollar- und Pfund-Währung hergestellt wurden, wieder auftauchen.

Werrückte Erfindungen

Der Pavillon der verrückten Erfindungen auf der „Ausstellung in Großbritannien“ hat eine großartige Erwerbung gemacht. Es ist eine Mausefalle! Sie ist wie ein Irrgarten von Gängen gebaut, die mit Pfeffer bestreut werden; der Käse, der zum Tode führt, befindet sich ganz am Ende. Dorthin gelangt das Opfer aber gar nicht, weil der Erfinder annimmt, daß sich die Maus durch das Schnupfern am Pfeffer zu Tode neigt.

Etat überschritten

Der französische Regisseur Christian Jaques hob den Hörer ab, als ihm sein Produzent sagte, er habe endlich Hans Albers für den neuen Film gewonnen. „Was machen Sie?“ fragte ihn der Produzent. „Ich besetze die anderen Rollen“, sagte der Regisseur.

Werrückte Erfindungen

Der Pavillon der verrückten Erfindungen auf der „Ausstellung in Großbritannien“ hat eine großartige Erwerbung gemacht. Es ist eine Mausefalle! Sie ist wie ein Irrgarten von Gängen gebaut, die mit Pfeffer bestreut werden; der Käse, der zum Tode führt, befindet sich ganz am Ende. Dorthin gelangt das Opfer aber gar nicht, weil der Erfinder annimmt, daß sich die Maus durch das Schnupfern am Pfeffer zu Tode neigt.

Etat überschritten

Der französische Regisseur Christian Jaques hob den Hörer ab, als ihm sein Produzent sagte, er habe endlich Hans Albers für den neuen Film gewonnen. „Was machen Sie?“ fragte ihn der Produzent. „Ich besetze die anderen Rollen“, sagte der Regisseur.

Werrückte Erfindungen

Der Pavillon der verrückten Erfindungen auf der „Ausstellung in Großbritannien“ hat eine großartige Erwerbung gemacht. Es ist eine Mausefalle! Sie ist wie ein Irrgarten von Gängen gebaut, die mit Pfeffer bestreut werden; der Käse, der zum Tode führt, befindet sich ganz am Ende. Dorthin gelangt das Opfer aber gar nicht, weil der Erfinder annimmt, daß sich die Maus durch das Schnupfern am Pfeffer zu Tode neigt.

Etat überschritten

Der französische Regisseur Christian Jaques hob den Hörer ab, als ihm sein Produzent sagte, er habe endlich Hans Albers für den neuen Film gewonnen. „Was machen Sie?“ fragte ihn der Produzent. „Ich besetze die anderen Rollen“, sagte der Regisseur.

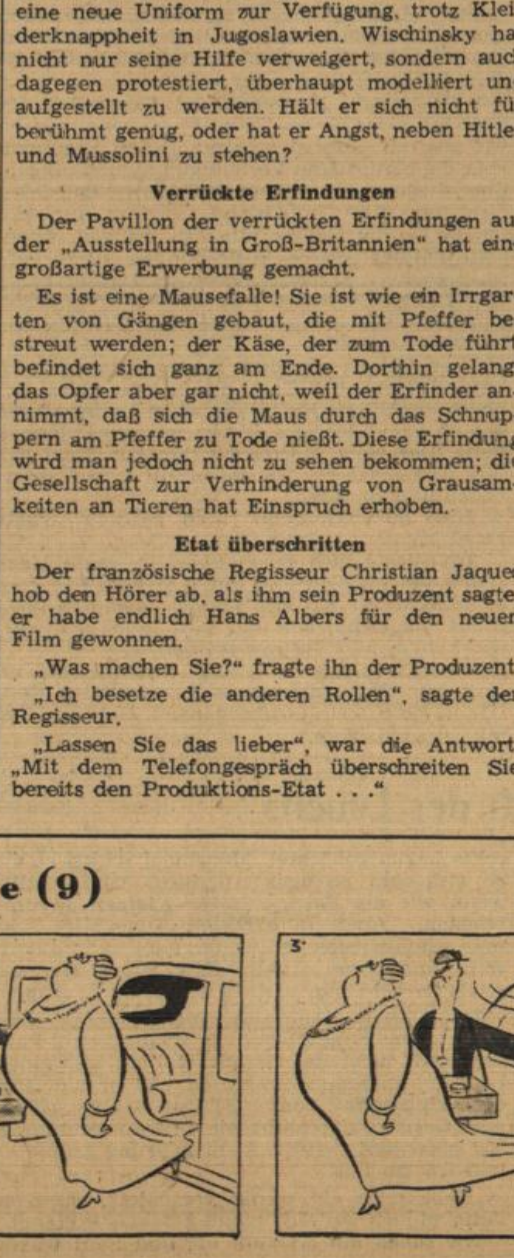
Werrückte Erfindungen

Der Pavillon der verrückten Erfindungen auf der „Ausstellung in Großbritannien“ hat eine großartige Erwerbung gemacht. Es ist eine Mausefalle! Sie ist wie ein Irrgarten von Gängen gebaut, die mit Pfeffer bestreut werden; der Käse, der zum Tode führt, befindet sich ganz am Ende. Dorthin gelangt das Opfer aber gar nicht, weil der Erfinder annimmt, daß sich die Maus durch das Schnupfern am Pfeffer zu Tode neigt.

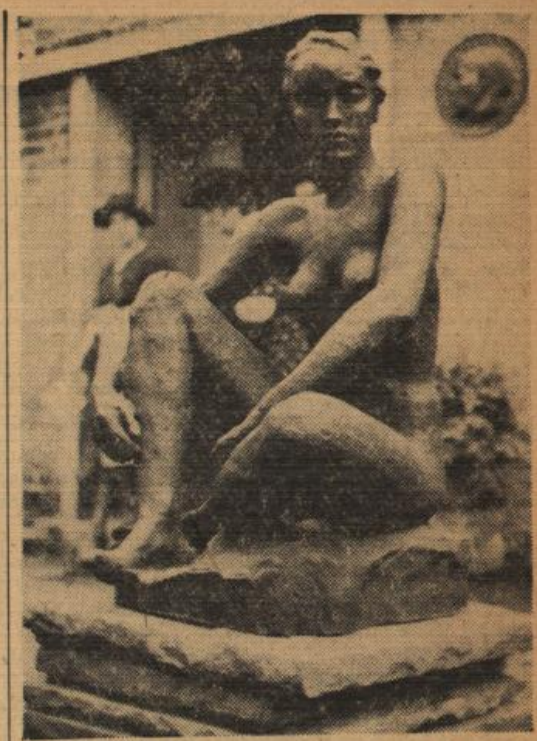
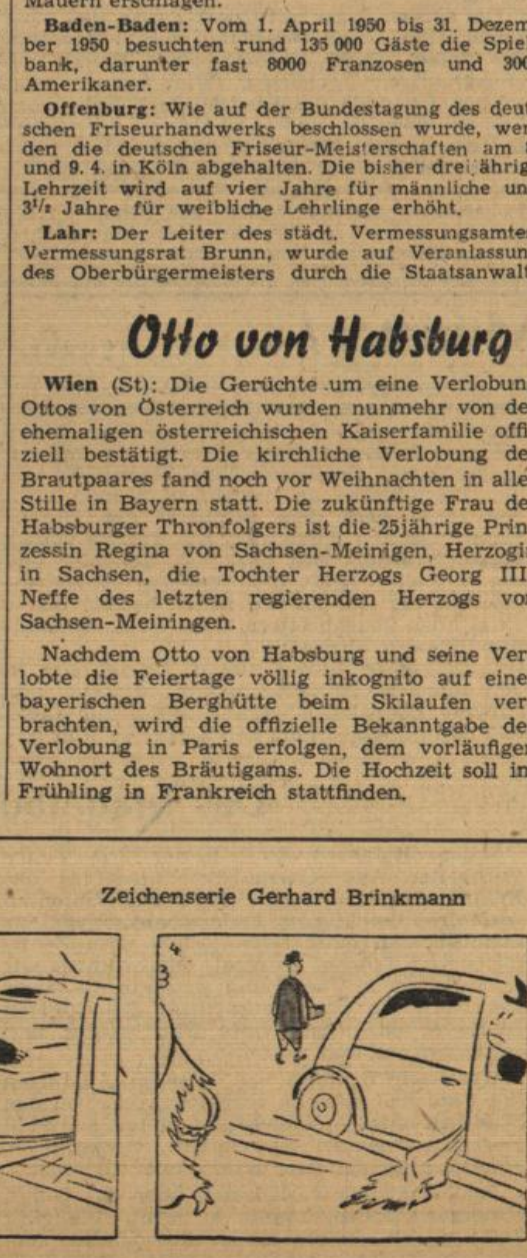
Etat überschritten

Der französische Regisseur Christian Jaques hob den Hörer ab, als ihm sein Produzent sagte, er habe endlich Hans Albers für den neuen Film gewonnen. „Was machen Sie?“ fragte ihn der Produzent. „Ich besetze die anderen Rollen“, sagte der Regisseur.

Pappko, der Unentwegte (9)



Zeichenserie Gerhard Brinkmann



Kolbes 95 kg schwere Bronzeplastik „Große Sitzende 1929“ wurde aus dem Vorgarten des Kolbe-Museums in Berlin gestohlen und als Schrott für 83 DM verkauft. Die Täter konnten festgenommen werden. Bild: dpa.

Die Themen der Defa-Filme 1951 lieferte das Partei-Programm — Ein Jahressoll von achtzehn Filmen gefordert

Rudolf Leonhard und Dr. Kantorowicz arbeiten an einem pazifistischen Film über Carl von Ossietzky; Willy Bredel schreibt an einem zweiteiligen Ernst Thälmann-Film...

Südwestdeutsche Umschau

Heidelberg: Prof. Dr. med. Walter Schönfeld, Direktor der Universitätsklinik wurde von der schwedischen Dermatologischen Gesellschaft zum korrespondierenden Mitglied ernannt.

Wien (St): Die Gerüchte um eine Verlobung Ottos von Österreich wurden nunmehr von der ehemaligen österreichischen Kaiserfamilie offiziell bestätigt.

Werrückte Erfindungen

Der Pavillon der verrückten Erfindungen auf der „Ausstellung in Großbritannien“ hat eine großartige Erwerbung gemacht. Es ist eine Mausefalle! Sie ist wie ein Irrgarten von Gängen gebaut, die mit Pfeffer bestreut werden; der Käse, der zum Tode führt, befindet sich ganz am Ende.

Etat überschritten

Der französische Regisseur Christian Jaques hob den Hörer ab, als ihm sein Produzent sagte, er habe endlich Hans Albers für den neuen Film gewonnen.

Werrückte Erfindungen

Der Pavillon der verrückten Erfindungen auf der „Ausstellung in Großbritannien“ hat eine großartige Erwerbung gemacht. Es ist eine Mausefalle! Sie ist wie ein Irrgarten von Gängen gebaut, die mit Pfeffer bestreut werden; der Käse, der zum Tode führt, befindet sich ganz am Ende.

Etat überschritten

Der französische Regisseur Christian Jaques hob den Hörer ab, als ihm sein Produzent sagte, er habe endlich Hans Albers für den neuen Film gewonnen.

Werrückte Erfindungen

Der Pavillon der verrückten Erfindungen auf der „Ausstellung in Großbritannien“ hat eine großartige Erwerbung gemacht. Es ist eine Mausefalle! Sie ist wie ein Irrgarten von Gängen gebaut, die mit Pfeffer bestreut werden; der Käse, der zum Tode führt, befindet sich ganz am Ende.

Etat überschritten

Der französische Regisseur Christian Jaques hob den Hörer ab, als ihm sein Produzent sagte, er habe endlich Hans Albers für den neuen Film gewonnen.

Werrückte Erfindungen

Der Pavillon der verrückten Erfindungen auf der „Ausstellung in Großbritannien“ hat eine großartige Erwerbung gemacht. Es ist eine Mausefalle! Sie ist wie ein Irrgarten von Gängen gebaut, die mit Pfeffer bestreut werden; der Käse, der zum Tode führt, befindet sich ganz am Ende.

Etat überschritten

Der französische Regisseur Christian Jaques hob den Hörer ab, als ihm sein Produzent sagte, er habe endlich Hans Albers für den neuen Film gewonnen.

Streiflichter aus einer Volksdemokratie:

Kleines Land und große KZ-Lager

Albaniens unfreiwillige Komik zwischen russischen „Spezialisten“ und Berghirten
Von unserem Balkankorrespondenten Dr. Karl Rau

Tirana. Wenn ein ausländischer Pressekorrespondent kürzlich Albanien „Operentillale des Kominform mit tragischem Akzent“ nannte, so hat er mit dieser Formulierung ins Schwarze getroffen. Das erste was dem Besucher im Hafen von Valona auffällt — den man als „westlich-imperialistischer“ Journalist natürlich nicht auf normale Wege erreichen kann — ist die große Zahl von russischen Arbeitern, die mit Verladearbeiten beschäftigt sind und die russischen Soldaten, welche die Magazine bewachen. Am Hafeneingang belehren große Schilder den Albanesen, daß er den Hafen nicht betreten darf. Nach einer Reihe von schweren Sabotageakten werden die Verladungen meist nur während der Nacht vorgenommen: Petroleumfässer, Baumwollballen, Tabak und der berühmte albanische Käse sind die von den russischen „Handelsexperten“ bevorzugten Exportgüter. Dafür kann man aber auch im Lande selbst diese Dinge entweder überhaupt nicht, oder nur zu enormen Preisen kaufen. Der Normalarbeiter verdient monatlich 2200, der Stachanospezialist 3000 Leka, was ungefähr 240 DM entspricht. Dieses Gehalt reicht bei weitem nicht aus, eine Familie zu ernähren, denn der Schwarzmarkt und die Korruption blühen in auch für Balkanverhältnisse noch erstaunlichem Maße. Das Rationierungssystem wurde vor kurzem aufgehoben: „Es ist ein Sieg unserer sozialistischen Wirtschaftsordnung“, kommentiert die kommunistische Staatspropaganda. „Es ist ganz gleich, mit oder ohne Marken gibt es für uns nichts zu kaufen“, sagte der Mann auf der Straße. Die Bauern treiben nach wie vor ihre Tauschwirtschaft, aber mit Verlust: Für ein kg Fett erhalten sie vier Schachteln Streichhölzer!

erstaunten Skriptaren lesen: „Mit Stalin und Hodscha Krieg und Vernichtung“. Die wenigen westlichen Gesandtschaften haben sich am Rande der Stadt inmitten eines mächtigen Zypressenwaldes wie ängstliche Kücken zusammengedrängt. Der z. Zt. wichtigste Teil Tiranas ist der streng bewachte Flugplatz. Endstation jener Luftbrücke, die das völlig isolierte Albanien mit den übrigen Volksdemokratien und mit Moskau verbindet.

Enver Hodscha, der Miniaturdiktator
Enver Hodscha ehemaliger Dorfschullehrer, ist längst nicht mehr Herr im eigenen Lande. Die russische Militärverwaltung und die russischen Spezialisten, die wie Heuschreckenschwärme das Land überzogen haben, nehmen ihm weitgehend die Last des Regierens ab. Die meiste Zeit verbringt Hodscha nicht im Regierungssitz, dem ehemaligen Königsschloß, sondern in seinem kleinen Landhaus unweit der Hauptstadt und denkt hier wahrscheinlich über die Fehler seiner Politik nach. Mehrere Male versuchte er über Rom und London engere Verbindungen mit dem Westen zu schaffen, um die Wirtschaftslage Albanien zu verbessern,

doch jedesmal fielen ihm die Russen rechtzeitig in die Arme. Die Leibärzte klagen, daß Hodscha in letzter Zeit ein wahres Nervenbündel geworden sei und sein Raki-Konsum — das ist der albanische National Schnaps — immer mehr ansteige. Man sagt ihm voraus, daß er wie Dimitroff enden würde, zwar vielleicht nicht gerade in Moskau, aber infolge seines übermäßigen Alkoholgenußes. Trotzdem von Moskau anstatt der schon mehrere Male angeforderten Hilfe dur immer neue Flugzeugladungen von „Spezialisten“ kommen, trotzdem Hodscha weiß, daß die Russen die kärgliche Überproduktion des Landes an Petroleum und Nahrungsmitteln rücksichtslos für ihre eigenen Zwecke ausbeuten, führt er ein strenges und blutiges kommunistisches Diktatorregiment. Das Tiraner Staatsgefängnis — es wird soeben erweitert — ist laufend überfüllt und über das ganze Land sind die Konzentrationslager verteilt. Im Lager Golljace in der Nähe der Hauptstadt befinden sich z. Zt. 7400 Familien aus Südalbanien, im Lager Berata werden die „rebellischen“ und antikommunistischen Bauern und Berghirten von Nordalbanien gefangengehalten. Das gefährlichste Lager ist jedoch Himari: Hinter sei-

nem Stacheldraht befinden sich laufend einige Tausend sicherer Todeskandidaten. Noch weitere sieben Lager befinden sich im Lande — und dies bei einer Gesamtbevölkerung von nicht einmal einer Million Menschen. Hier beginnt der eingangs erwähnte „blutig-tragische Akzent der albanischen Operetten-Volksdemokratie.“

Auf russischen Bajonetten!

60 Prozent der Bevölkerung sind gleichgültig, sagt uns ein genauer Kenner des gegenwärtigen Albanien, 15 Prozent sind fanatische Kommunisten und die anderen 25 Prozent Anhänger einer verbissenen Opposition. Fremde im eigenen Lande haben den Albanesen nie gefallen, ganz gleich ob es sich um Römer, Türken, Italiener oder Deutsche handelte. Genau so mißvergnügt sieht der Skriptare heute zu, wie der Russe in seinem Lande „waltet“. Der Dolch in den knöchellangen türkischen Pumphosen sitzt locker und die verschiedenen Widerstandsbewegungen erhalten laufend Zustrom. Der Titobazillus ist gefährlich tätig. Aber Enver Hodscha und seinem Politbüro ist es gleichgültig, ob er die Sympathie seines Volkes hat oder nicht, denn er stützt sich auf russische Bajonette. Albanien als kommunistisches Land ist bisher ein Fiasko geblieben. Ein Spielball, dessen sich Moskau und das Kominform ohne Rücksicht auf das Wohl der Bewohner bedienen, um diese letzte politisch-strategisch äußerst wichtige Position am Mittelmeer zu halten. Heute mehr denn je geht in Albanien das alte Sprichwort von Mund zu Mund: Die Skriptaren schlucken alles und verdauen nichts.

Reine Lehre und Wirklichkeit

Zwei Punkte sind es, die heute in der Diskussion über die Reinheit der Lehre in Rußland und seinen Satelliten-Staaten besonders eifrig erörtert werden: es ist einmal die Frage nach der zwangsläufigen Entwicklung des politischen Weltgeschehens zum Endziel der klassenlosen Gesellschaft hin — und dann die Frage nach dem ideologischen Überbau, d. h. der Kultur und ihrem Verhältnis zu den ökonomischen und gesellschaftlichen Zuständen.

Der „Kleine Katechismus“ des Marxismus, „das kommunistische Manifest“, lehrt bekanntlich, daß nach dem dialektischen Gesetz der Geschichte dem Zusammenbruch der bürgerlich-kapitalistischen Welt die neue Form der kommunistischen Gesellschaft unter der Diktatur des Proletariats zwangsläufig hervortreten werde. Marx konnte die Endform des Kapitalismus nur in den Industrie-Großstaaten Europas, vorab in England, Frankreich, Deutschland und auch in den USA, erkennen und war des Glaubens, daß hier der Zusammenbruch gleichsam unisono erfolgen werde und daß damit die Stunde des Kommunismus für die ganze zivilisierte Welt geschlagen habe.

Dieser Glaube ist durch die Realität der Geschichte brutal weggefegt worden. Denn der Kommunismus ist zum erstenmal wirklich geworden in einem Lande, das von Marx immer als das rückständigste in ganz Europa gehaft wurde — nämlich in dem fast noch reinen Agrarstaat Rußland. Gewiß hat auch Rußland in der bürgerlichen Revolution von 1905, d. h. mehr als hundert Jahre nach der „Großen französischen Revolution“ (1789) sich in eine konstitutionell-parlamentarische Monarchie verwandelt, aber diese Monarchie verfiel alsbald wieder den Mächten des Feudalismus und der Reaktion, trieb in die Katastrophe des 1. Weltkriegs hinein und wurde die Beute der Bolschewiki, die den Kommunismus zum Siege führten, indem sie die bürgerlich-sozialistischen Revolutionäre aus dem Lande jagten oder vernichteten. So ergab sich die paradoxe Situation, daß der Kommunismus sich zuerst einnistete in dem Lande, das nach der Theorie am wenigsten für ihn reif war. Denn die Masse des russischen Volkes waren Bauern, die noch fest im Glauben der Väter, dem von Byzanz überkommenen Christentum, wurzelten.

Es war und ist daher das Hauptanliegen der Führer des russischen Bolschewismus, denen Stalin in seinen Schriften das Stichwort gibt, nachzuweisen, daß die russische Form des Kommunismus die folgerichtige Fortbildung des ursprünglichen Marxismus, wie der Meister ihn gelehrt habe, sei.

Da nun aber die kommunistische Staatsform in Rußland die ökonomischen Verhältnisse recht eigentlich übersprungen hat und ihnen weit vorausgeht, so sahen und sehen sich heute die Männer des Kreml genötigt, ihrem Regiment nachträglich die Rechtfertigung zu geben, indem sie mit allen Mitteln der Gewalt den Agrarstaat in einen modernen Industriestaat zu verwandeln suchen. Sie haben damit freilich die Lehre des Marxismus auf den Kopf gestellt. Denn nach der Theorie sind ja die ökonomischen Verhältnisse sachlich wie zeitlich im Prozeß der Geschichte die Voraussetzung für die Form der Gesellschaft, des Staates und der Kultur.

Aus dieser Zwangslage erklären sich alle Taten und Untaten der Bolschewisten. Sie haben die bürgerliche Demokratie liquidiert und an ihre Stelle die Schein-Demokratie des Sowjetsystems gesetzt, an die Stelle des nicht voll zur Entwicklung gekommenen Industrie- und Finanz-Kapitalismus den Staats-Kapitalismus, und statt dem Bauern Freiheit und Land zu geben, haben sie ihn in das Zwangsregiment der Kolchose gepercht und ihn so industrialisiert. Vor allem aber: Väterchen Stalin hat Mütterchen Rußland wieder aus dem Grab geholt und einen Nationalismus inszeniert, der selbst in der Heldenpose dem Faschismus gleicht wie ein einseitiger Zwilling dem andern. So weit ist bis auf die Wurzel der eigentlich kosmopolitische Marxismus entartet.

Allein die Geschichte rächt sich, indem sie diese Früh- und Fehlgeburt des Sowjet-Staates mit all den Problemen belastet, die nur in einer freien, demokratischen Gesellschaft gelöst werden können. Daher lebt in der Tiefe der Zarismus weiter und treibt das absolutistisch-diktatorische Regime hervor, das täglich mit seinem Terror die Freiheit schändet. Der „Rote Zar“ erweist sich als der legitime Nachfolger des „Weißen Zaren“ in einer nicht durch den Prozeß der Geschichte organisch umgestalteten Gesellschaft. Der Widerspruch aber zwischen der tatsächlichen Entwicklungsstufe des russischen Volkes und der ihm aufgepfropften Staats-Uniform wird früher oder später zum Dynamit werden, der diesen Staat sprengt. Der Sieg des Kommunismus in Rußland bedeutet theoretisch wie praktisch seine tiefste Niederlage. R. Z.

Wie erwirbt man einen Wintersport-Kurort?

Man bezeichnet die Hotelbesitzer als Wirtschaftsverbrecher und vertreibt sie

Berlin. Die sowjetzonale Republik hat sich einen völlig neuen „volkseigenen“ Wintersportort erworben. Es ist Oberhof im Thüringer Wald, das Anfang Februar vernünftige Gäste aus den Volksdemokratien Osteuropas aufnehmen wird, die zu den zweiten Wintersportmeisterschaften des Jahres eingeladen worden sind.

Die Meisterschaften des letzten Jahres wurden in Schierke (Harz) abgehalten und hatten einen ziemlich großen Mißerfolg, teilweise weil das Wetter zu warm war und teilweise weil es an Unterbringungsmöglichkeiten fehlte. So be-

nommen worden), die Pensionen und alle die Häuser sorgfältig zu durchsuchen, die Zimmer zu vermietet hatten.

Die Ergebnisse dieser Suche wurden in zwei Schaufenster auf Tafeln veröffentlicht unter der Überschrift: „Die Wirtschaftsverbrechen von Oberhof“. Das Beweismaterial waren zwei Säcke Mehl, deren Besitzer, zwei ältliche Damen, verhaftet wurden; eine Anzahl Flaschen Wein aus dem einst wohlbestelltesten Keller des Sporthotels; ungebrauchte Leinwand aus einer Pension, deren Besitzer wegen „Hortens“ verhaftet wurde; mehrere Pfund Speck (in einem volkseigenen Laden gekauft); ein kleiner Schinken, Liköre und Zigaretten.

Nach der Verhaftung von einem Dutzend Leuten wegen des Besitzes solcher Luxuswaren und in einem Falle eines Mannes wegen „Beziehungen mit westlichen Agenten“ (er wurde dabei geschnappt, als er einen Brief seines Bruders aus Heidelberg in Händen hielt) wurde ein neuer Erlaß herausgegeben, der jeden Besitzer eines Hotels, einer Pension und eines Gästehauses in Oberhof als einen „Wirtschafts-

verbrecher“ oder eine Person bezeichnete, „die sich der antifaschistischen-demokratischen Ordnung widersetzt“. Diesen Verbrechern gab man vier Stunden Zeit, die Stadt mit allen Familienmitgliedern zu verlassen. Die Betroffenen, ungefähr einhundert alles in allem, erhielten freien Abzug aus der Stadt auf volkseigenen Lastwagen. Man gab ihnen die Warnung mit, daß sie sich nicht innerhalb 50 Kilometer Entfernung niederlassen dürfen.

Man entdeckte ein Gesetz aus dem Jahre 1948, das besagt, daß, wenn der Besitzer eines Geschäfts dieses verläßt und nicht in der Lage ist, den richtigen Geschäftsgang sicherzustellen, und wenn es im öffentlichen Interesse liegt, daß besagtes Geschäft weitergeführt wird, es dann requiriert und von Vertrauensleuten im Namen des Staates weitergeführt werden soll.

Da die Wintersportsaison herannahte, war es klar, daß alle diese Häuser weiterbetrieben werden mußten; deshalb wurden sie beschlagnahmt. Die Sowjetzone hatte endlich und noch dazu zu einem sehr niedrigen Preis einen volkseigenen Wintersportort. (NYHT.)

Warum ich Europäer bin / Von André Philip

Eine Pariser Zeitung hat führende französische Persönlichkeiten gebeten, zum Europagedanken Stellung zu nehmen. Der Sozialist André Philip antwortete wie folgt:

Ich bin Europäer, weil ich nicht anders kann, weil die Vereinigung Europas eine Lebensnotwendigkeit darstellt, in wirtschaftlicher, politischer und militärischer Hinsicht.

1. Wirtschaftliche Notwendigkeit: Nur die Schaffung eines großen gemeinsamen Marktes, die Spezialisierung der Produktion, die Arbeitsteilung und Serienfabrikation ermöglicht, kann nach Einstellung der Marshallpläne für einen Ausweg der Außenhandelsbilanzen führen und die Lebenshaltung der Volksmassen verbessern. Ein Europa, das seine Zollschranken aufrechterhalten wollte, wäre zum allgemeinen Elend und zum Ruin verurteilt.

2. Politische Notwendigkeit: Mehr und mehr werden die für unsere Völker lebenswichtigen Entscheidungen auf europäischer oder atlantischer Ebene getroffen. Gelingt es uns nicht, schnell eine demokratische Kontrolle zu schaffen und einem wirklich europäischen Parlament genaue Machtbefugnisse zu geben, so werden unsere nationalen demokratischen Einrichtungen zum Leerlauf kommen müssen, weil sie dann keinerlei Sinn mehr haben.

3. Militärische Notwendigkeit: Gegenüber der Drohung eines neuen Totalitätssystems müssen wir uns mit unseren amerikanischen Freunden über die europäische Verteidigung verständigen. Eine Rüstung im nationalen Rahmen würde — nicht nur für Deutschland, sondern für alle Länder — die Gefahr mit sich bringen, überholte nationalistische Bestrebungen wiederauf-

leben zu lassen und dadurch die gemeinsame Verteidigung zu schwächen. Eine Aufrüstung ist nur unter der Kontrolle und der Leitung eines europäischen Rüstungsministers möglich. Die Brüsseler Konferenz hat einen entsprechenden Beschluß gefaßt, aber da wir noch keine europäische Einrichtung haben, wird der Rüstungsminister ein Amerikaner sein.

Im Rahmen eines geeinten Europa ist die Aufrüstung nur denkbar, wenn zwei Gebiete berücksichtigt werden: erstens die Schlüsselindustrien auf Grund des Schuman-Plans, der auf weitere wirtschaftliche Zweige auszudehnen wäre, wie Verkehr und Landwirtschaft; zweitens die Privatwirtschaft, die in freier Konkurrenz arbeiten müßte, bei einer Regelung des Zollsystems und systematischer Auflösung aller Zölle.

Frankreich und Europa stehen vor einer unvermeidlichen industriellen Umwälzung. Bei seiner gegenwärtigen Wirtschaftsstruktur kann Frankreich die Aufrüstung nicht bewältigen. Da die Aufrüstung nicht zu umgehen ist, muß die Struktur geändert werden.

Aus allen diesen Gründen ist die Europäische Union eine Lebensfrage für jedes Land. Gelangen wir nicht dazu, die veralteten Begriffe nationaler Souveränität aufzugeben, wird ein balkanisierter Europa dem Elend verfallen, sozialen und internationalen Konflikten ausgesetzt sein und schließlich einer fremden Besatzung ausgeliefert werden. Ein geeintes Europa, im Rahmen der atlantischen Gemeinschaft, wird jedoch stark genug sein, um in der Weltpolitik eine Rolle der Verständigung und der Befriedung zu übernehmen.

Armee aus Wallensteins Lager

Jeder fünfte der albanischen Männer steht zur Zeit unter Waffen. Bei einer über die holprigen Straßen marschierenden Kompanie lassen sich ohne Schwierigkeiten auf den ersten Blick folgende Ausrüstungsgegenstände feststellen: Deutsche Stahlhelme u. Uniformstücke, italienische Gewehre und Kochgeschirre, tschechische MG's und bei den begleitenden Offizieren tadellose neue russische Uniformen. Ein albanischer Major bezieht einen Monatssold von 4500 Leka, während sein russischer Kollege von der sowjetischen Militärmission auf 55 000 Leka kommt. In den Instruktionstunden sagt man den Soldaten, daß Tito und Griechenland, unterstützt von den westlichen Imperialisten, demnächst in Albanien einfallen würden, um das Land unter sich aufzuteilen. Bis jetzt begnügte sich diese brüchige, sich aber ungemal draufgängerisch zeigende „Armee“ mit provokierenden Schießereien an der griechischen und jugoslawischen Grenze. Die Sowjetunion ist laufend bemüht, durch Besetzung von immer mehr Kommandoposten der Wehrmacht Albanien die stärkenden Korsetzungen einzuziehen, obwohl Albanien die einzige Volksdemokratie ist, mit welcher der Kreml keinen Beistandspakt abgeschlossen hat.

Die Hauptstadt Tirana

Auf einem tschechischen Skodalastwagen fahren wir auf einer guten neuen Straße von der Küste her in das fruchtbare Talbecken am Fuße des Dajti, in welchem sich die Metropole Tirana mit alten Türkenvierteln, modernen Villen und Regierungsgebäuden ausbreitet. Der Lebensstandard der Durchschnittsbevölkerung, auch in der Hauptstadt, ist tief. Albanien war schon immer das ärmste Land Europas. Der behäbige knaurende Ochsenkarren gehört nach wie vor zum Straßenbild der Hauptstadt. Es läßt sich schwer vorstellen, welche Gedanken dem biederen Bauern oder Berghirten durch den Kopf gehen, wenn ihm mit riesigen Spruchbändern, die über fast alle Straßen gespannt sind, klargemacht wird — falls er sie überhaupt lesen kann — daß „Albanien das Land der Freiheit“ ist, oder daß „Tito als Bluthund und Söldner der Weltreaktion“ fungiert. Die Buchhandlung zeigt ausschließlich Partei- und Propagandaliteratur: Die Sowjets mit Lenin und Stalin dominieren, aber auch der deutsche Ostzonenpropagandist Johannes R. Becher ist in albanischen Übersetzungen vertreten. Als die kommunistische Staatspropaganda an die Mauern schreiben ließ: „Mit Stalin und Hodscha Frieden, mit Tito und Truman Krieg und Vernichtung“, strichen Angehörige der Widerstandsbewegung die Worte von Frieden bis Truman durch und am nächsten Morgen konnten die

sahen sich die kommunistischen Behörden Oberhof, das den doppelten Vorteil hat, zirka 200 Meter höher zu liegen und mehr Hotelraum zu haben.

Der einzige Ärger mit Oberhof war, daß viele seiner Hotels und Pensionen nicht Eigentum des Volkes waren, sondern einer Bande von „Reaktionären“ gehörten. Wie konnte man solchen Personen die Besucher aus Polen, der Tschechoslowakei und Albanien anvertrauen? Es war Anfang November und es blieb nicht mehr viel Zeit vor dem ersten Schneefall, als der kleine Ort plötzlich von einer Flut von Polizisten überfallen wurde. Sie begannen die beiden großen im Privatbesitz befindlichen Hotels (die anderen waren schon vorher über-

Der Uhrzeiger vom Münster / Von Ernst Reuder

Er schloß die Uhrenkammer, schob die Werkzeugtasche in das verstaubte Bakengerüst und öffnete die Luke im riesigen Zifferblatt der Münsteruhr.

Montagvormittag. Er streckte den Kopf durch die Luke und atmete die kalte Herbstluft ein. Tief unten in den Straßen war es neblig. Das Pferdewerk am Marktplatz wirkte wie ein großer Käfer. Während er an den gestrigen Abend dachte, vernahm er das starke, ruhige Gangwerk der Münsteruhr. Wenn der große Zeiger nach zwei Minuten weiterrückte, gab es ein hohles „Klack“.

Er hatte den ganzen Abend mit der schwarzäugigen Maria getanzt. Sie war etwas spröde, aber der Mosel hatte die Widerstrebe zuletzt doch nachgiebig gestimmt. Als er jetzt an Marias Kuß dachte, spürte er Gewissensbisse. Er hatte Ise „versetzt“, weil er sich einbildete, daß sie ihn „bevormunden“ wollte. Ise wäre gern seine Frau geworden, doch er meinte, er verdiente noch nicht genug. Maria war die einzige Tochter des Drogisten Eisenlohr...

Er verscheuchte die Gewissensbisse. Er liebte die sanfte, stille Ise trotz ihrer Vorwürfe. Sie mochte nur nicht, daß er so viel trank. Maria hatte ihn eben etwas verrückt gemacht. Er hörte das hohle „Klack“ wieder und spürte im gleichen Augenblick das kalte, kantige Eisen des schweren Zeigers im Genick. Er duckte sich und versuchte, den Kopf aus der Luke zu ziehen. Der Zwischenraum war jedoch zu niedrig, und der Zeiger gab nicht nach. Blitzschnell überlegte er, was er tun mußte, um sich zu befreien. In zwei Minuten mußte ihm der große eiserne Zeiger die Luft abdrücken. Die Uhrenkammer war abgeschlossen, er konnte von hier aus das Werk nicht abstellen. Er schrie um Hilfe, brüllte in die neblige Luft hinunter. Niemand hörte ihn. „Klack“ machte der riesige

Zeiger und drückte ihm den Hals so fest auf den Lukenrahmen, daß ihm die Luft wegblieb. Zappelnd keuchend verlor er das Bewußtsein. Einige Sekunden später kam hinter ihm ein junger Mann die Turmtreppe herauf. Er rief den Bewußtlosen an, begriff, daß man nicht erst lange nach dem Schlüssel der Uhrenkammer suchen durfte, lief die Treppe wieder hinunter, beugte sich über das Geländer und zog mit aller Kraft die schweren Sandsteinengewichte der Uhr an den Sellen herauf, bis er sie auf den Bodenbrettern hatte. Er hatte damit das Uhrwerk abgestellt.

Dann lief er wieder hinauf. Er sah sich in dem staubigen Bakengerüst um, entdeckte eine schwere Eisenstange, sprang damit zur Luke, und nun gelang es ihm, den Zeiger so weit anzuheben, daß er den Kopf des Bewußtlosen befreien konnte.

Als Friedrich auf dem Bretterboden zu sich kam, drückte ihm Karl, der Bruder Iises, das blaue, emaillierte Kaffeekännchen an den Mund, das er aus Friedrichs Werkzeugtasche gezogen hatte. Der heiße Kaffee tat ihm gut. Karl gab ihm eine Zigarette. Sie saßen auf dem Gerüstboden und rauchten.

„Hast du mich denn rufen gehört?“ fragte Friedrich.

„Ich suchte dich schon überall“, sagte Karl, „dann sah ich dein Rad unten stehen. Ise geht es schlecht. Sie hat sich gestern Abend in ihrer Stube eingeschlossen und gibt keine Antwort mehr. Man hört sie nur weinen.“

Friedrich nickte. „Ist gut, Karl“, sagte er, „mit dem Rad bin ich in sieben Minuten dort. Das ist noch mal gut abgegangen. Hab' ich Ise mit zu verdanken.“

Verblüfft sahen wir uns an, alles andere hätten wir erwartet als das. Aber dann griffen wir mit herzlichen Glückwünschen nach seinen Händen. Ja, das war wirklich ein Ereignis, und Pahl war im Augenblick der Mittelpunkt der Firma; strahlend begab er sich an seinen Schreibtisch. Man hatte dort natürlich einmal wieder alles durcheinander gebracht, aber Pahl sah es heute gar nicht. Er schlug, ohne das Tintenfaß rechtwinklig zur Federschale zu stellen, das Hauptbuch auf und begann mit den Eintragungen. Wir fürchteten den ganzen Morgen, daß sein Gesicht jetzt wieder die strenge Buchhaltermiene aufsetzen würde. Aber das geschah keineswegs. Wie umgewandelt war er seit dieser Stunde. Immer, wenn er eine Zahl schrieb, leuchteten seine Augen in einem geheimen Glanz — so, als hätte jede „2“ ein Kinderköpfchen, das ihn anlächelte, als habe jede „7“ ein paar kleine Händchen, die nach seinem bunten Schlipf griffen. Tag um Tag mehr kam Buchhalter Pahl aus seiner dunklen Schale hervor, seitdem er mit uns nun auch im Hauptbuche des Lebens las.

„Habe mich ein wenig verspätet“, sagte er lächelnd. „Es hat sich nämlich etwas ereignet.“ Wir sahen ihn erstaunt an, und Pahl wurde

schüchtern wie ein Schuljunge. Erst nach einigem Zögern antwortete er leise: „Ja, meine Frau — die bekommt nämlich ein Kind.“

Verblüfft sahen wir uns an, alles andere hätten wir erwartet als das. Aber dann griffen wir mit herzlichen Glückwünschen nach seinen Händen. Ja, das war wirklich ein Ereignis, und Pahl war im Augenblick der Mittelpunkt der Firma; strahlend begab er sich an seinen Schreibtisch. Man hatte dort natürlich einmal wieder alles durcheinander gebracht, aber Pahl sah es heute gar nicht. Er schlug, ohne das Tintenfaß rechtwinklig zur Federschale zu stellen, das Hauptbuch auf und begann mit den Eintragungen. Wir fürchteten den ganzen Morgen, daß sein Gesicht jetzt wieder die strenge Buchhaltermiene aufsetzen würde. Aber das geschah keineswegs. Wie umgewandelt war er seit dieser Stunde. Immer, wenn er eine Zahl schrieb, leuchteten seine Augen in einem geheimen Glanz — so, als hätte jede „2“ ein Kinderköpfchen, das ihn anlächelte, als habe jede „7“ ein paar kleine Händchen, die nach seinem bunten Schlipf griffen. Tag um Tag mehr kam Buchhalter Pahl aus seiner dunklen Schale hervor, seitdem er mit uns nun auch im Hauptbuche des Lebens las.

„Habe mich ein wenig verspätet“, sagte er lächelnd. „Es hat sich nämlich etwas ereignet.“ Wir sahen ihn erstaunt an, und Pahl wurde

schüchtern wie ein Schuljunge. Erst nach einigem Zögern antwortete er leise: „Ja, meine Frau — die bekommt nämlich ein Kind.“

Das Hauptbuch des Lebens

rekte Leben gefüchtet. Manchmal schien es, als ob sich sein strenges Angesicht verdundelte, wenn wir die Fotos unserer Kleinen herumreichten. Aber im nächsten Augenblick war man schon wieder im Zweifel, Pahl konnte doch wohl nur seine Arbeit. Statt eines Herzens schien er ein Hauptbuch in der Brust zu tragen.

„Habe mich ein wenig verspätet“, sagte er lächelnd. „Es hat sich nämlich etwas ereignet.“ Wir sahen ihn erstaunt an, und Pahl wurde

Verdi Ehrungen in aller Welt

Für ein sorgfältig ausgearbeitetes Verdi-Programm, das der italienische Rundfunk zu Ehren des vor 50 Jahren verstorbenen Meisters am 16. Januar mit der Übertragung der Oper „Nabukadnezar“ eröffnet, hat der Rundfunk alle Hilfsquellen mobilisiert. Wie der deutsche Rundfunk im Bach-Jahr bringt der italienische in diesem Jahr eine vielseitige Vortragsreihe über Leben und Werk Verdis. Neben den aller Welt bekannten Opern sollen auch die seltener gespielten Werke, Kammermusik und Verdis Requiem gesendet werden.

Shaws letztes Werk — zensiert

Der britische Regierungszensur für öffentliche Unterhaltungen hat in Bernard Shaws kurz vor seinem Tode vollendetem letzten Werk „Farr-Tetted-Fables“ den Satz „er hieß Hitler, der arme Kerl“ gestrichen. Das in der ferneren Zukunft spielende Stück läßt die Darsteller in verwohrene Auffassung über Sitten und Gebräuche vergangener Zeiten diskutieren, wobei die Bilder von Christus und Adolf Hitler für die Zukunftsmenschen ineinander verschwinden. Im Verlauf des Stückes sagt ein Darsteller, daß die Juden einen jungen Mann gefoltert hätten, der versucht habe, sie davon zu überzeugen, daß das von ihnen verehrte Göttliche in ihnen selbst sei. Eine andere Person entgegnet, daß der Grund für den Tod des jungen Mannes die Austreibung der Geldwechsler aus dem Tempel gewesen sei. Der Satz endet dann mit den — jetzt vom Zensur gestrichenen — Worten: „Er hieß Hitler, der arme Kerl!“ dpa

Uraufführungen in Baden-Baden. „Sechs im ersten Rang.“ ein Schauspiel von Shelagh Fraser und Viktor R. Becker, wird am 12. Januar 1951 im Stadttheater Baden-Baden für Deutschland erst-aufgeführt. — Im März wird das Schauspiel „Johanna mit uns“ von Claude Vermorel im Stadttheater Baden-Baden für Deutschland uraufgeführt. (ld)

Der Unersättliche

Ich bin aus grundsätzlichen Erwägungen gegen das Telefon. Ganz abgesehen davon, daß mein Apparat von den Mitbewohnern zum „Haus-Telefon“ erhoben wurde, hält man mich seit Monaten für den Postkantinier und fordert laufend Auskünfte über den fälligen Speisezettel. Durch diese Anrufe sind mir in der Zwischenzeit die Postanstalten so bekannt geworden, daß wir uns nicht nur begrüßen, sondern uns auch nach dem gegenseitigen Befinden erkundigen.

Dieses prächtige Einvernehmen mit der Post wurde kürzlich getrübt. Schuld war ein Münzfernsprecher. „Werfen Sie bitte ein“, sagte die Dame vom Amt, worauf ich gehorsam zwei Groschen zog und laut Heeresdienstvorschrift den Hebel in Bewegung setzte. „Es hat nicht gegengt“, flötete die amtliche Dame. Zwei weitere Groschen fielen unter hörbarem Einrasten. Wieder behauptete die Dame, ich hätte nicht eingeworfen. „Aber, Fräulein, ich kann doch der Post nicht mein ganzes Gehalt opfern“, wagte ich zu bemerken. „Sie haben nicht eingeworfen“, behauptete die Gegenseite. Wesentlich vorsichtiger operierte ich unter Hinzuziehung von Zeugen noch einen Groschen. Der Gong dröhnte zum fünften Male laut und vernehmlich, ohne daß es beim Amt gehört wurde. Unter Zuhilfenahme der inzwischen auf Zugstränge angewandenen Zeugenschaft wurde der hartnäckige Widerstand auf der Gegenseite gebrochen.

Dieses Mißtrauen trübte die herzlichen Beziehungen zu den Postangestellten. Neuerdings sind die Gespräche wesentlich seltener und kürzer geworden, nachdem ich, der vermeintliche Kantinier, meinen Freunden von der Post mitteilte, daß durch den 150prozentigen Aufschlag der Telefongebühren seitens der Post die Preise im Verhältnis erhöht werden müßten. P. S.

Erhöhung der Mehl- und Brotpreise möglich

Kritische Lage in der Versorgung der Bäckereien mit Mehl und Kohlen

Die gegenwärtig außerordentlich angespannte Lage in der Versorgung der Karlsruher Bäckereien mit Mehl und Kohle wurde am Donnerstagmittag in einer außerordentlichen Innungsverammlung des Bäckerhandwerks in der „Bavaria“ erörtert. Obermeister Gustav Denny gab zu Beginn der Versammlung einen kurzen Überblick über die Entwicklung des Brotpreises seit der Jahrhundertwende, der mehr oder weniger immer von den politischen Geschehnissen beeinflusst worden sei. Jedoch sei er nie solchen Schwankungen ausgesetzt gewesen, wie gerade in den vergangenen zehn Jahren. Trotz allem sei es stets das Bestreben des Bäckerhandwerks gewesen, den Lebensstandard der Bevölkerung durch einen zu hohen Brotpreis, nicht zu drücken. Obermeister Denny gab, auf die jüngere Vergangenheit eingehend, seinem Bedauern über den Kampf des letzten Jahres Ausdruck, der zu einem Brotpreis „wie nie zuvor“ geführt habe. Er betonte, daß das Bäckergewerbe kein Interesse an einer Brotpreiserhöhung gehabt habe noch jetzt habe. Die Bundesregierung habe bereits vor einem Jahr vom Wegfall der Getreidepreis-Subvention Kenntnis gehabt und trotzdem verschiedene Steuern gesenkt, was zu einer Verminderung der Bundes-Einnahmen geführt hätte.

Vor einem Jahr hätte der Bäcker für 100 DM noch drei Sack Mehl erhalten, heute bekäme er für den gleichen Betrag nur noch zwei. Diese Verteuerung hätte die unvermeidlichen Verluste durch Schwund und dergleichen weiter erhöht. Würde eine erneute Mehlerhöhung eintreten, sei das vor einem Jahr als Übergangs-

maßnahme getroffene Anhangsverfahren nicht mehr anzuwenden. Denn ging dann auf die Brennstofflage ein und erklärte, daß auch hier eine kleine Preiserhöhung eingetreten sei. Der erste Mangel an Brennstoff habe die Bäcker teilweise gezwungen, zu anderen Brennstoffen zu greifen, die teurer, weniger rationell und für die Backöfen wenig zuträglich seien. In diesem Zusammenhang bemerkte Obermeister Denny, daß besonders die Bäckereien in den Landgemeinden einer sehr kritischen Situation gegenüberstünden. Einige hätten bereits ihren Betrieb einstellen müssen. Treffsicher die Bundesregierung in der Versorgung der Bäckereien mit Mehl und Kohlen nicht sofort ernste Maßnahmen, sei eine Erhöhung der Brotpreise nach dem Verbrauch der jetzigen Vorräte kaum zu umgehen. Obermeister Denny sprach von etwa 2,5 Pfennig je Laib.

Anschließend gab Bäckermeister Arnold, Ruppurr, einen Überblick über die Entwicklung der Mehlpreise seit Dezember vorigen Jahres. Danach habe der Preis des von der Genossenschaft verkauften Roggenmehls am 1. Dezember 1950 42,25 DM je Doppelzentner betragen, während er sich Anfang Januar d. J. auf 43,20 DM erhöht habe. Der Preis für die meist gebrauchte Weizenmehltypen 1050 sei am 1. Dezember des Vorjahres mit 48,50 DM gehandelt worden. Anfang Januar 1951 dagegen mit 49,40 DM. Sollte die Bundesregierung nicht sofort ernste Maßnahmen treffen, um Versorgung und Preise zu sichern, sei eine Erhöhung des Preises für Roggenmehl auf 49,90 DM und des für Weizenmehl auf 50,40 DM je Doppelzentner kaum zu vermeiden. Arnold teilte weiter mit, daß auf der Mannheimer Getreide- und Mehlbörse fast kaum Mehl zu haben wäre und die Landwirte es bereits zurückhielten, um höhere Preise zu erzielen. Auch sei noch nicht abzusehen, wann der von den USA zugesagte Ersatz für das aus deutschen Vorräten nach Jugoslawien gelieferte Mehl eintreffen werde.

Zum Thema „Konsumbrot“ erklärte Obermeister Denny, die Erfahrung habe gezeigt, daß die Bevölkerung nur wenig danach, sondern vielmehr nach hellerem Brot verlange. Mit der jetzigen Mischung 50:50 müsse Schluß ge-

macht werden. Die Versammlung wandte sich gegen den Backbetrieb im städtischen Krankenhaus, der nach Angaben der Stadtverwaltung zur Verminderung des dortigen großen Defizits beitragen solle. Obermeister Denny erklärte dazu, daß dieser Regie-Betrieb nicht nur die für die Kranken benötigten Diäten, sondern sogar Torten herstelle und im übrigen bereits nachts um 3 Uhr zu arbeiten beginne, was den übrigen Kollegen Strafzettel der Gewerbe Polizei eingebracht habe. Die stark besuchte Versammlung sprach sich energisch gegen den Werkhandel und das Kioskwesen aus. Denny versicherte den Anwesenden nachdrücklich, nicht nachlassen zu wollen, um diesen, nach Ansicht der Innung unerträglichen Zuständen abzuhelfen. -ds-

Vier Missionare sprachen zur Jugend

In einer Jugendmissionsfeier sprachen am Missionssonntag in der Karlsruher Matthäuskirche vier Missionare. Missionar Maier, Missionar Veigel und Missionsinspektor Streckelsen, Basel, zu der zahlreich versammelten evangelischen Jugend. In Streiflichtern aus der Missionsarbeit wurde die Jugend mit der Lage der Mission und der Jungen Kirche an der Goldküste und Chinas inmitten der dort vor sich gehenden ungeheuren Umwälzung und mit den Aufgaben und Möglichkeiten der Mission in Indien vertraut gemacht. Der in den nächsten Tagen nach Indien ausreisende Missionar Veigel schilderte, wie er dazu kam, Missionar zu werden, und Landesjugendpfarrer Herrmann unterstrich die missionarische Verantwortung der Jugend. Der Posaunenchor des CVJM und der Chor der Gemeindejugend der Altpfarrei trugen zur Bereicherung der Feier bei.

Der Griff in die Kasse aus Angst

Amtsunterschlagung mit drei Monaten Gefängnis bestraft

Der 42jährige verheiratete Wachtmeister der Landespolizei Fritz G. aus Offenburg war seit 1947 bei der Kammerverwaltung und Bekleidungsrevierstelle der Landespolizeischule durch beschäftigt, wo er die Kasse zu verwalten hatte. Er litt an einem Kropfleiden, das nach medizinischem Urteil eine Operation notwendig machte. Am 13. Februar erhielt G. die Nachricht, daß er am gleichen Abend in der Klinik zu erscheinen habe, um eine Operation vornehmen zu lassen. Von dieser Nachricht war er bestürzt, weil nach Äußerungen von Bekannten eine solche Operation mit Lebensgefahr verbunden war; er befand sich ferner in Sorge um seine Frau, die einer Geburt entgegenseh. In seiner Kopflosigkeit tat G. einen Griff in die ihm anvertraute Kasse und nahm daraus 676 DM. Er übergab die Kasse seinem Vertreter ohne Überprüfung des Kassenbestandes auf seine Richtigkeit. In der drängenden Eile beschränkte man sich darauf, den Kassenbestand zu prüfen und Bescheinigungen über den Kassenbetrag auszutauschen. Mit dem Bemerkten, die Kasse stimme nicht ganz, es könne ein Fehlbetrag vorhanden sein, übergab er seinem Vertreter zwei Blankoschecks auf die

Beamtenbank. Der Vertreter übernahm die Kasse ohne weitere Ermittlungen in der Annahme, es handle sich nur um ein kleines Kassenmanko. Der Angeklagte verließ seine Dienststelle und sagte seiner Frau, er habe das Geld der Kasse entnommen, das dazu dienen sollte, ihr bei unglücklichem Ausgang der Operation die ersten Ausgaben beim Todesfall zu erleichtern. Die Schuld konnte sie später aus den Versicherungsbeträgen decken. In diesem Zustand ging er in die Klinik. Während der 14tägigen Behandlung will er das Geld in seinem Schrank belassen haben, weil in der Klinik kein Vorschuß von ihm verlangt worden war. Am 13. März trat er seinen Dienst wieder an, ohne die 676 DM wieder zurückzubringen. Als er wegen neuer Beschwerden dem Dienst wieder fernbleiben mußte, war das Geld wiederum nicht in der Kasse gekommen. Er verbrachte eine Woche zu Hause und erschien dann wieder zum Dienst.

Inzwischen war durch Überprüfung der Kasse ein Manko von 676 DM festgestellt worden. Dies wurde G. eröffnet, er sofort erklärte, daß er das Geld genommen habe und bat, ihn in die Stadt gehen zu lassen, um das Geld zu holen. Er begab sich zu drei Banken und stellte drei Schecks aus. Schließlich brachte er das Geld zu seiner Dienststelle.

Unter der Anklage wegen Amtsunterschlagung hatte sich G. nun vor der 2. Großen Strafkammer zu verantworten. Das Gericht gelangte zu der Überzeugung, daß bei dem Angeklagten bei Begehung der Tat die Zurechnungsfähigkeit im Sinne des § 51 Abs 2 erheblich vermindert war, da er sich an jenem Tage in einem Ausnahmezustand befand, der zurückzuführen war auf den körperlichen Zustand seiner Frau und die Sorge um die eigene Gesundheit. Der Staatsanwalt beantragte für den Mißbrauch einer Vertrauensstellung eine Gefängnisstrafe von acht Monaten. Das Urteil der Strafkammer lautete wegen Amtsunterschlagung auf drei Monate Gefängnis. -ds-

Aufbau durch „christliche Wohnungshilfe“

Bisher 190 Wohnungen fertiggestellt

In einer Stadt wie Karlsruhe, die einen erheblichen zerstörten Wohnungsteil in ihrem Weichbild aufweist, ist der Wiederaufbau von Trümmergrundstücken stets vordringlich gewesen. Eben dieser Aufgabe hat sich die Christliche Wohnungshilfe Karlsruhe e. V. — allein angewiesen auf private Spenden und Haussammlungen — in aller Stille mit zähem Fleiß, selbstlosen Kräften einsetzt und überraschend gutem Erfolg gewidmet. Sie sieht ihre Aufgabe vorzüglich in kostenloser Beratung, in der Hilfe bei Vermittlung von Baukrediten und Bausparverträgen, in der Gewährung von zinslosen Zwischenkrediten zum Wiederaufbau und zum Teil auch von echten Baudarlehen. Sie verhilft damit bevorzugt armen Heimatvertriebenen und bombengeschädigten Familien zu Wohnungen, zu denen viele sonst niemals kommen. Neben dem Bau großer Wohnungsobjekte für die Allgemeinheit sind so den Ärmsten zusätzlich preiswerte Wohnungen gegeben worden und die Erfolgswerte sind ebenso erfreulich wie überraschend.

Bis Ende November 1950 wurden 109 Wohnungseinheiten finanziell gefördert und bezogen. Im Bau befindlich und kurz vor der Fertigstellung stehen weitere 81 Wohnungseinheiten, insgesamt also 190 Wohnungen. Die Zahl der Zwei- und Dreizimmerwohnungen allein beträgt dabei 161 Wohnungen. Von diesen Wohnungseinheiten wurden für besonders bedürftige Familien 71 Wohnungen mit 166 Zimmern ohne jedes Darlehen und ohne jeden Zuschuß zur Verfügung gestellt. Untergebracht wurden dabei 71 Familien mit 240 Personen, davon allein 100 Kinder. Von diesen Kindern waren 75 Kinder unter 12 Jahren.

An Spenden wurden im Stadtkreis Karlsruhe gesammelt; durch das Katholische Männerwerk im Januar 1949 7500 DM, im Januar 1950 13 800 DM; durch die Katholische Frauenorganisation im Juli 1949 10 100 DM.

Die gesamte Geschäftsführung geschieht ehrenamtlich, sie verursacht kaum Kosten. Die Bilanz ergab, daß die Unkosten etwa 0,1% (also 1/100%) des gesamten Geldumschlages ausmachen.

Zehn Polizisten flogen nach USA

Zehn Polizeibeamte aus der amerikanischen Zone Deutschlands flogen am vergangenen Mittwoch zu einem dreimonatigen Besuch in die Vereinigten Staaten. Ihre Reise steht im Rahmen eines Austauschprogrammes, das unter der Patenschaft der Abteilung für Öffentliche Sicherheit im Amt für politische Angelegenheiten durchgeführt wird. Von Karlsruhe nahmen an der Reise teil: Horst von Haber, Hauptkommissar der Landespolizei, und Josef Straub, Polizeikommissar.

ausfahrenden Radfahrer auf, als dieser wegen eines kreuzenden Radfahrers bremsen mußte. Ersterer stürzte und zog sich einen Oberschenkelbruch zu.

Nächtliche Fahrerflucht

Auf der Durmersheimer Straße wurde in der Nacht zum Donnerstag ein Radfahrer von einem nachfolgenden Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Sie erlitt eine Gehirnerschütterung und Prellungen, ihr Fahrrad wurde stark beschädigt. Der Fahrer des Personenkraftwagens fuhr, ohne sich um die Verletzte zu kümmern, nach dem Unfall unerkannt in Richtung Durmersheim davon.

Sterbefälle vom 9. und 10. Januar

9. Januar: Conrad Anna, geb. Feuer, Boeckstraße 18, (75 J.); Hantscher Bernhard Josef, Steinmetzhof, (3 T.); Reichelt Max Alfred, Kaufmann, Baumeisterstr. 19, (61 J.); Gerloff Josef, Polsterer, Georg-Friedrich-Str. 24, (88 J.); Oberle Anna, geb. Reis, Langestr. 88, (61 J.). 10. Januar: Kling Adam, Schuhmachermeister, Ruppurrer-Str. 7, (78 J.); Henn Martha, geb. Klein, Prutlitzstr. 14, (71 J.); Reiter Josef, Landwirt, Pfauenstr. 8, (53 J.); Essig Anton, Kirchenmaler, Bismarckstr. 41, (65 J.).

Nachzahlung einer Winterbeihilfe

Durch die Erhöhung der Sätze der Winterbeihilfe für Kriegsfolgenhilfeempfänger findet eine Nachzahlung statt und zwar am Montag, 15. 1., für Buchstaben A—D von 8—12 Uhr, E—G von 13—17 Uhr; Dienstag, 16. 1., H—J von 8—12 Uhr, K von 13—17 Uhr; Mittwoch, 17. 1., L—N von 8—12 Uhr, O—R von 13—17 Uhr; Donnerstag, 18. 1., S—T von 8—12 Uhr, U—Z von 13—17 Uhr. Die Auszahlungen finden in der Sporthalle gegenüber dem früheren Hotel „Germania“ statt, und zwar nur für den Personenkreis der „Kriegsfolgenhilfeempfänger“.

Zwei verdiente Straßenbauer gingen in den Ruhestand

Vor wenigen Tagen veranstalteten die Bediensteten der Abteilung für Straßen-, Wasser- und Vermessungswesen bei der Landesbezirksdirektion der Finanzen eine Abschiedsfeier zu Ehren der in den Ruhestand tretenden zwei Beamten, Ministerialrat Emil Reub, Leiter der genannten Abteilung, und Oberregierungs- und -baurat Alfred Reebstein, Referent für Brückenbau. Beide Beamte gehören seit mehr als 40 Jahren in verantwortlichen Stellungen der Badischen Straßenbauverwaltung an und haben wesentlich an dem Ausbau des badischen Straßennetzes und der Brücken, insbesondere bei der Beseitigung der umfangreichen Kriegsschäden, mitgewirkt. Ministerialrat Schneider, Leiter der Landesbezirksdirektion der Finanzen, Oberregierungs- und -baurat Wohlgenuth und Oberregierungs- und -vermessungsrat Brünner würdigten unter Überreichung von Geschenken die Verdienste der Ausscheidenden und wünschten ihnen einen angenehmen Lebensabend.

Schlaganfall verursachte Sturz

Auf der Straße Links der Alb stürzte ein Radfahrer vermutlich infolge eines Schlaganfalls von seinem Fahrrad. An den Folgen eines Schädelbruchs verstarb er nach Einlieferung ins Krankenhaus.

Radfahrer „unter sich“

Auf der Kaiserstraße fuhr ein Radfahrer bei der Kreuzung der Herrenstraße auf einen vor-

Wie wird das Wetter?

Lebhafte Winde Auf der Straße Links der Alb stürzte ein Radfahrer, gültig bis Samstagfrüh: Bei starken südwestlichen Winden meist stärker bewölkt und einzelne, zum Teil schauerartige Regenfälle. Höchsttemperaturen 6 bis 8 Grad, Tiefsttemperaturen 2 bis 5 Grad.

Rheinwasserstände II. Jan. Konstanz 273 (-3), Breisach 138 (+6), Straßburg 203 (-3), Karlsruhe -Maxau 382 (-7), Mannheim 253 (-4), Caub 239 (-8).

KURZE STADTNOTIZEN

Die Karlsruher Berufsfeuerwehr bekämpfte in der Woche vom 2.—8. Januar ein Kleinfeuer (Werkstattbrand). Ferner wurden acht Hilfeleistungen verzeichnet.

Naturheilverein. Anlässlich des 50jährigen Bestehens findet am Samstag, 19.30 Uhr, im Conrad-Kreuzer-Haus, Wilhelmstraße 14, ein Bunter Abend statt.

Graf Zeppelin. Die Gaststätte „Graf Zeppelin“ ist wieder in den Familienbesitz der Familie Lorenz übergegangen. (Siehe Anzeiger).

Schauburg. Ab heute der Farb-Großfilm „Wem die Stunde schlägt“ mit Ingrid Bergman und Gary Cooper nach dem Roman von Ernest Hemingway. Die Vorarbeiten und Aufnahmen zu diesem Film dauerten über drei Jahre; er gehört zu den teuersten Produktionen, die je aus Hollywood kamen. Der Länge des Filmes wegen, geänderte Anfangszeiten.

Rheingold. Bis einschl. Montag der Farbfilm „3 Musketeiere“ nach dem Roman von Alexandre Dumas mit Lana Turner, Gene Kelly, u. Heffin u. a.

Atlantik-Lichtspiele. Ab heute das Lustspiel „13 unter einem Hut“, mit Inge Landgut, Volker v. Collande, Rudolf Platte u. a.

Skala Durlach. Der Farbfilm „Schwarzwaldmädel“ wird die zweite Woche verlängert.

Kammer-Lichtspiele Durlach zeigen ab heute das Lustspiel „Der Theodor im Fußball“ mit Hans Moser und Theo Lingen.

Silberne Hochzeit. Friseurmeister Alois Reutter und Frau, Gartenstraße 8a, feiern am heutigen Freitag ihre silberne Hochzeit.

Was bringt das Staatstheater?

Schauspielhaus: Heute, 19.30 Uhr, Vorstellung für die Karlsruher Kunstgemeinde, Gruppe 3, „Das Haus der Angst“, Schauspiel für Musik von Bert von Helsen.

Generalmusikdirektor Otto Matzerath wird auf Einladung des Süddeutschen Rundfunks heute abend ein Symphoniekonzert dirigieren. Die Übertragung beginnt 20.05 Uhr.

„Symphonie der Berge“

Einen ausgezeichneten Film zeigte der Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Karlsruhe, am Mittwochabend seinen Mitgliedern und Freun-

den. Gerhard Klammet aus Garmisch-Partenkirchen war persönlich gekommen, um den von ihm selbst gedrehten Film vorzuführen. Zuerst führte Klammet die Zuschauer auf einen abgelegenen Bergpfad und machte sie mit der dortigen Lebensweise bekannt. Weiter ging es auf Bergesipfel und windige Höhen. Besonders interessant waren die Aufnahmen einer Kletterpartie zweier Menschen, die mit Bergsteigerkameradschaft und Disziplin die Felswand bezwangen. Der zweite Film „Glückliche Insel“, brachte Ausschnitte einer Wildwasserfahrt unseres besten Falbootfahrers Hans Rieger. Bewundernswert ist hier der Mut des Fotografen, der selbst die schwierigsten Stellen im Bilde festhielt. Herrliche Farbaufnahmen brachten der Film „Der Herbstwald und die Reiterin“. Klammet hatte hier seltene Landschaftsschönheiten mit der Kamera eingefangen. Alles in allem war es ein Abend, der allen Naturfreunden fröhliche Stunden vermittelte. -rf-

Versammlungskalender der Parteien

SPD. Durlach: Samstag, 12. 1., 20 Uhr, „Alte Residenz“, Mitglieder- und Wählerversammlung. Ref.: Karl Konz. Beterheim/Bulach: Samstag, 13. 1., 20 Uhr, „Weißer Kuckuck“ in Beierheim. Jahreshaushaltsversammlung, Jungsozialisten: Montag, 15. 1., 20 Uhr, Karlshof, Mitglieder-Versammlung. Ref.: Alex Möller, MdL, Karl Konz. Frauengruppe Mühlburg: Mittwoch, 17. 1., 16 Uhr, „Anker“, Frauen-Nachmittag. Freie Aussprache, Mühlburg: Freitag, 19. 1., 19.30 Uhr, „Adler“, öffentliche Versammlung. Ref.: Karl Konz, August, Matern, Paula Aichinger.

Karlsruher Marktbericht

Kleinverkaufspreise in Pfennigen je 500 g. Speisekartoffeln 7, 5 kg 65; Rosenkohl 45—65. Blumenkohl ausl. Stück 40—80, Winterkohl 25, Rotkraut 18—20, Weißkraut 10—15, Wirsing 15—18, Spinat 30—35, Gelberüben 12—15, Rote Rüben 12, Schwarzwurzeln 45—60, Kohlrabi Stück 7—8, Lauch 22—30, Kopsalat, ausl. Stück 60—75, Endiviasalat, ausl. Stück 25—40, Fenchel 120—130, Kressensalat 150, Sellerie 45—60, Meerrettich 70—80, Rettiche Stück 10—25, Zwiebeln 12—15, Tafelapfel, I. Sorte 25—40, II. Sorte 20—22, Nüsse, ausl. 85—110, Bananen 65—75, Orangen 35—60, Mandarinen 45—60, Zitronen Stück 9—12, frische Eier, ausl. Stück 20—25.

Marktbericht vom Schlacht- und Viehof Karlsruhe. Auftrieb: Großvieh 304, Schweine 1498, Kalber 289 und Schafe 105.

Zählscheine für Besatzungsangehörige

Karlsruher Straßenbahn will Beteiligung am Verkehr ermitteln

Als der Schaffner eines Straßenbahnzuges am Mittwochabend einem amerikanischen Sergeanten einen Fahrschein in die Hand drücken wollte, knurrte dieser böse vor sich hin: „Ich weiß nichts davon... damn!“ Er knurrte natürlich in Englisch, seine Freundin mußte übersetzen. Erst als besagter Sergeant verstand, daß er nichts zu bezahlen habe, hellten sich seine Züge wieder auf und der Zählfahrschein verschwand in der Tasche. Dann knurrten die anderen, weil der Amerikaner doch nicht, wie sie erst mit gewisser Schadenfreude zu vermerken glaubten, seine Fahrt zahlen mußte.

Was steckt nun dahinter? Seit dem 10. Januar werden an alle am städtischen Straßenbahn- und Omnibusverkehr teilnehmenden Besatzungsangehörigen sogenannte Zählscheine ausgegeben. An Hand der im Laufe eines gewissen Zeitraumes ausgeteilten Scheine soll ermittelt werden, wieviel Besatzungsangehörige die öffentlichen Verkehrsmittel der Stadt benutzen. Bekanntlich sind seit Jahren zwischen den deutschen und alliierten Stellen Verhandlungen im Gange, diese Leistungen von den Besatzungsmitgliedern abzusetzen und den entsprechenden Betrag den städtischen Verkehrsbetrieben zu überweisen. Der ganze Fragenkomplex soll jetzt einheitlich für das Gebiet der Bundesrepublik geregelt werden. Auf Anregung des Verbandes öffentlicher Verkehrsbetriebe, in Übereinstimmung mit dem Bundesverkehrsministerium, sowie mit Zustimmung des alliierten Untersuchungsausschusses für Verkehr, ist den städtischen Verkehrsunternehmen in der Bundesrepublik empfohlen worden, diese Zählscheine an alle Besatzungsangehörigen zur Erlangung genauer Unterlagen über ihre Verkehrsbeteiligung auszugeben. Die bisher durchgeführten provisorischen Zahlungen waren zu ungenau. Bei einer Fahrgastzahl von 3—4 Millionen im Monat, entfallen in Karlsruhe etwa 50—60 000

Als der Zucker knapp wurde...

5000 kg Zucker auf krummen Wegen zu überhöhten Preisen

Wegen Vergehens gegen das Wirtschaftsstrafgesetz stand vor dem Schöffengericht der Kaufmann Werner H. aus Hannover, Anfangs August veranlaßt H. einen Geschäftsmann, der wegen finanzieller Schwierigkeiten nicht in der Lage war, dieses auszunutzen, ihm sein Zuckerkontingent bei der Zuckerfabrik Waghäusel von 50 Doppelzentner zu überlassen. Als Gegenleistung übernahm H. dessen Sackschulden an die Fabrik. Um den Zucker beziehen zu können, ließ er sich von der Werksküche einer heissen Firma, die er mit Suppenzeugnissen belieferte, ein Darlehen von 5500 DM geben, gegen das Versprechen, an diese 2000 kg Zucker zu liefern. Im Laufe des August hat H. den Zucker zum Teil gegen überpreise abgesetzt. 2000 kg lieferte er an die Werksküche zu 113 DM je 100 kg, während der zulässige Preis 106 DM beträgt. Ein Speiseeishersteller erhielt 200 kg für 150 DM, sowie weitere 200 kg; 300 kg erhielt ein Bäckermeister, der für 108 DM beliefert. Ein Mineralwasserhersteller nahm 800 kg für 108 DM ab, während an eine Lebensmittelhandlung in Herrenalb 200 kg für 170 DM verkauft wurden. Ein Lebensmittelgeschäft in Baden-Baden war Abnehmer von 100 kg für 170 DM, sowie weiteren 800 kg. Von dem Mineralwasserhersteller ließ sich H. als Gegenleistung die Abnahme von 50 kg schwer abzusetzenden Süßstoffs versprechen. Die Rechnungen stellte er zu einem nur mäßig überhöhten Preis aus, um die Entdeckung eines Preisvergehens zu verhindern. Der Angeklagte gab den Sachverhalt zu. Der Staatsanwalt machte ihm zum Vorwurf, die Belieferung des Einzelhandels empfindlich gestört und die Bedarfsdeckung gefährdet zu haben. Durch seine Geschäfte seien bestimmte

Justitia lächelt

Es war wirklich schlimm mit Else. Überall machte sie lange Finger. Sie klaute Schokolade in Läden, nahm bei Emma eine Stange Amizigaretten mit und angelte Inge die Wäsche von der Leine. Wie sie dazu komme, will der Richter wissen. Wenn Sie wüßten, was mir schon geklaut wurde“, klagte Else. „Das ist aber keine Entschuldigung“, bedeutete ihr der Richter.

Der Angeklagte erzählte von seinen häuslichen Streitigkeiten: „Ich weiß nicht, wie es bei Ihnen daheim ist, Herr Vorsitzender. Sie hat wohl gewußt, wo das Geld liegt, nach der Scheidung, wie auch vorher.“ Richter: „Sie ist mit Worten auf Sie losgegangen.“ Angeklagter: „Und noch mehr mit dem Schrupfer!“

Von der Arbeit der Ackermann-Gemeinde

Jugendwoche für Nordbaden im Caritasheim Seckach

Die Ackermann-Gemeinde, die sich die Überwindung des Schicksals der Ausgewiesenen besonders durch die Weckung von geistigen und sittlich-religiösen Kräften angelegen sein läßt und z. B. in Pater Dr. Paulus Sladek und Hans Schütz (MdB) namhafte Vertreter hat (H. Schütz ist als einziger Flüchtling im Europa-Rat Straßburg), hielt im Caritasheim in Seckach eine Jugendwoche für Heimatvertriebene ab, an der sich über 40 Jungen und Mädchen (meist in der Jugendarbeit führend tätig) aus nordbadischen Gemeinden (insbesondere Sudetendeutsche) beteiligten. Paralleltagungen fanden statt in Eichstätt (für Bayern), Ellwangen (für Württemberg) und Limburg a. d. Lahn (für Hessen). Dr. Ebert von der Zentrale der Ackermann-Gemeinde, München, dem die geistliche Leitung der Tagung oblag, behandelte in seinen Themen die Beziehungen des Einzelmenschen zu sich selbst, zu seiner Umgebung und zur Öffentlichkeit, wobei er betonte, daß gerade der Heimatvertriebene der Kraft des Glaubens bedürfe und diesem zum Ausgangspunkt seiner Einstellung zu den ihn besonders berührenden Fragen machen müsse. Die Religion dürfe nicht irgendein Anhängsel in unserem Leben bilden, sondern müsse die

Grundlage sein, von der unser ganzes Tun und Lassen, auch in den Alltagsaufgaben, durchdrungen werde.

Die kulturelle Leitung der Woche lag in den bewährten Händen von Gustl Gromes, einem der Leiter und Gründer der Adalbert-Stifter-Spielschar in Darmstadt. Diese hat in nahezu 70 Veranstaltungen dem breiteren Publikum heimatseligen Kulturgut durch Volks- und Volkstheater und Laienspiel vermittelt. Lichtbilder-Vorträge über Böhmen und Mähren und ein Heimatabend vervollständigten das Programm der Jugendwoche. Der Sprecher der Ackermann-Gemeinde für Nordbaden, Fritz Baier (Hettingen), der sich zur Zeit in Amerika befindet, übermittelte der Tagung herzliche Grüße. Ein Erbschloß W. Rauch, Freiburg, wurde ein Grußtelegramm gesandt. W.

Herausgeber u. Chefredakteur: W. Baur; Stellvertreter d. Chefredakteurs u. Wirtschaftl. Dr. Noll; Politik: H. Blume; Kultur und Feuilleton: Dr. O. Gillen; Beilagen u. Spiegel: der Heimer; Karlsruhe Land: Lokales: J. Werner; Karlsruhe Land: Ludw. Arnet; Sport: Paul Schneider; Unverlangte Manuskripte ohne Gewähr; Nachdruck von Originalberichten nur mit Quellenangabe; Druck: Badendruck GmbH, Karlsruhe; Lammt 15-8; Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 v. 1. 5. 50 gültig.

Entrechtete protestieren

Die Arbeitsgemeinschaft der Entrechteten nach Art. 131 GG veranstaltet am Sonntag, (14. 1.), 15 Uhr, eine Kundgebung im Schauspielhaus. Zu dieser Veranstaltung, in der ein Vertreter des Bundesvorstandes, der Notgemeinschaft ehem. Wehrmachtsangehöriger, ein Vertreter der Notgemeinschaft ehem. Arbeitsdienstführer und ein BA und Mitglied des Beamtenrechtsausschusses im Bundestag für die Angehörigen des Allgemeinen Beamtenrechtsbundes E. V. und Verbaot über den derzeitigen Stand der zu erwartenden Gesetzesregelung nach Artikel 11 GG sprechen wird, sind auch die vom Artikel 131 Betroffenen einzuladen.

GYA-Handarbeitswettbewerb

GYA führt auch dieses Jahr einen Handarbeitswettbewerb durch. Zugelassen sind Arbeiten von Jugendlichen im Alter von 10 bis 25 Jahren, die in der Zeit vom 1. 9. 1950 bis 1. 4. 1951 angefertigt wurden. Die Anmeldung der zu liefernden Arbeiten haben bis spätestens 1. 2. 1951 zu erfolgen im: Haus der Jugend, Weinbrennerstr. 18, oder Haus für Mädchen, Schubertstr. 11, oder Haus für Mädchen, Durlach, Dürrbachstr. 20. Arbeiten ohne vorherige Anmeldung können nicht angenommen werden. Nähere Auskunft über die Bedingungen erteilen die oben angeführten Häuser.

Karlsruher Filmschau

Hemingway-Roman im Film

Zur Karlsruher Aufführung von „Wem die Stunde schlägt“ in der Schauburg

Der mit Spannung erwartete Film „Wem die Stunde schlägt“, nach Ernest Hemingways gleichnamigen Roman, der in den Nachkriegsjahren auch in Deutschland ein Best-seller wurde, ist ein Beispiel dafür, inwieweit sich eine Dichtung überhaupt ins Filmische übertragen läßt, nur begrenzt nämlich. Auf drei Tage zusammengefaßt, erlebt der amerikanische Freiheitskämpfer Robert Jordan im spanischen Bürgerkrieg den Höhepunkt seines Daseins, nach Hemingway: Kämpfen, Töten, Lieben, angesichts des eigenen Sterbens. Nun gibt es keine Steigerung des Lebensgedränges mehr, und der freie Entschluß, durch den Tod dem Kulminationspunkt des irdischen Glücks die Einmaligkeit zu geben, ist selbstverständlich.

Von dieser hemingwayschen Philosophie des Existentialismus hat der Film nur noch einen leisen Abglanz, und so kommt es, daß trotz der erkennbaren Bemühung des Regisseurs Sam Wood, sich eng an das dichterische Vorbild zu halten, unmerklich das vordergründliche Bewerk der Romanhandlung den Zuschauer zu nächst überwältigt. Was im Roman nur Hintergrund menschlicher Schicksalsverkettung ist, nämlich Schauplatz, Zeit und Aktion, wird im Film primärer und unmittelbarer Eindruck. Die wildromantische Burglandschaft, in der der Freiheitskämpfer eine wichtige Brücke sprengen muß, gibt unvermittelt die grandiose Szenerie zu einem Abenteuerfilm. Was aber noch entscheidender wird: die geistigen Perspektiven des Romans werden auf der Leinwand — politisch! Das heißt, dieser Film kommt für Deutschland zumindest fünf Jahre zu spät, weil die zeitgeschichtliche Entwicklung inzwischen weitgeschritten ist und man heute weiß, daß die Freiheit, von der in diesem Film so oft gesprochen wird, in Wirklichkeit keine Freiheit ist, abgesehen davon, daß die nachfolgenden Kriegsverbrecherprozesse dem Heroismus der Partisanen einen Glanz genommen haben.

Überhaupt darf man nicht vergessen, daß dieser Film zehn Jahre alt ist. Er wurde gedreht, als die Amerikaner noch nicht wußten, was ein Krieg ist, wir sehen ihn heute, da uns dieser Krieg einen Anschauungsunterricht erteilt hat, der uns überaus hellhörig machte für jeden falschen Ton. Für das Hollywood von 1940 hat Sam Wood gewiß ein erstaunliches Ausmaß an Realismus eingesetzt. Daß wir inzwischen durch den neuen filmkünstlerischen Stil des Neorealismus verwöhrt wurden, ist das Pech einer zu späten Terminierung.

Das erweist sich am sinnfälligsten an der Starbesetzung mit Ingrid Bergman. Gewiß ist die Schwedin eine große Schauspielerin, aber sie ist keine Maria hemingwayscher Prägung, die unter den Partisanen in der Gebirgshöhle ihr gefährliches Leben zwischen Liebe und Tod lebt. Natürlich hat sie großartige Momente, aber der Starname steht hemmend vor der letzten Erschütterung. Mit einiger Einschränkung gilt das auch für den Roberto Gary Coopers.

2455 Ausländer leben im Stadt- und Landkreis

Politisch Verfolgte dürfen nicht ausgewiesen werden — Viele fanden in Karlsruhe notgedrungen ihre zweite Heimat

Unsere Gegenwart in ihrer ganzen Zerrissenheit einer ungeheuren Völkerzersplitterung als Folge eines jenseits nationaler Gefüge zerrüttenden Krieges, zeichnet sich heute nicht allein in geographischen Neuordnungen ab. Bis in die Rubriken der Bevölkerungsstatistiken von Städten und Gemeinden reichen die Ausländer dieser Umordnung. Sechs Jahre sind vergangen, seit Menschen von der Umwälzung wie die Moräne eines Gletschers vorgeschoben, aus generationenalten Heimatstätten vertrieben, arm wie Schiffbrüchige, in ein Auffanglager gedrängt wurden, in das Deutschland von 1945.

Die Gründe zu untersuchen, wer von den als DP's (displaced persons) einmal freiwillig zur Kriegsende zu uns kam, ist kaum möglich. Tatsache ist, daß sie bei uns und mit uns zu leben gezwungen sind. Sie haben ihre völkischen Eigenheiten nicht abgelegt. Niemand zwingt sie dazu, Sie sind eine außergewöhnliche Gattung von Gästen und sie gleichen den Einwanderern die einmal aus allen Nationen gekommen, den stärksten Kontinent, Amerika, formten. Ob die Verschmelzung der in Deutschland lebenden Ausländer mit den Menschen ihres Gastlandes gelingt, ist fraglich. Beabsichtigt wird sie von niemandem.

Die französische Gemeinde, man kann die 288 in Karlsruhe lebenden Franzosen wohl so

bezeichnen, treffen sich ab und zu in der Kaiserallee 25a. Ihr Schicksal hat eine unseelige Vergangenheit gestaltet. Viele von ihnen, die noch während des Krieges an das Ideal eines geeinten Europas glaubten und die ihre Idee verwirklicht sehen wollten, stellten sich freiwillig in den Dienst der deutschen Wehrmacht. Ihren Idealismus müssen sie heute teuer bezahlen. Sie sind gezwungen, im Ausland zu leben, falls sie sich nicht den jetzt gültigen französischen Gesetzen unterwerfen. Politisch Verfolgte dürfen nach heute bestehenden Gesetzen aus dem Gastland nicht ausgewiesen werden, und so kommt, daß ein Teil von ihrer nationalen Idee durchdrungener Franzosen gezwungen sind, außerhalb ihres Vaterlandes zu leben.

Ein nicht geringer Prozentsatz aller in Karlsruhe lebender Ausländer hat hier seine zweite Heimat gefunden, haben geheiratet und eine Familie gegründet. Nicht alle haben gezwungenermaßen ihre Heimat verlassen.

Insgesamt sind es 2455 Ausländer im Stadt- und Landkreis, die gegenwärtig bei uns leben. Einen beträchtlichen Teil hiervon stellen die Studenten, die an der Technischen Hochschule eingetragen sind.

Die Statistik der in Karlsruhe lebenden Ausländer verzeichnet: 456 Staatenlose, 320 Österreicher, 288 Franzosen, 287 Italiener, 283 Polen, 113 Schweizer und 56 Niederländer. Eine verschwindende Minderheit stellen die Angehörigen anderer Nationalitäten. Besonders interessant ist die Tatsache, daß in Karlsruhe ein Kanadier wohnt, daß sich hier eine Frau aus Costa Rica und ein Kind aus Columbien aufhält, und daß gegenwärtig nur drei Ägypter leben. Ferner finden wir in der Ausländerstatistik 20 Griechen eingetragen, zwei Guatemaläer, einen Iraner, zwei Mexikaner, vier Türken, fünf Argentinier und nur je einen Schweden und Finnländer. Von Nikaragua und Salvador wohnt je ein Emigrant in Karlsruhe. Die 14 hier lebenden Brasilianer sind meistens Nachkommen ehemals nach Deutschland ausgewanderte Bürger. Aus dem Sowjet-Rußland ließen sich 32 Personen in Karlsruhe nieder.

Alle diese Menschen würden bestimmt in ihrer alten Heimat wohnen. Alle diejenigen aus den Ost- und Südostländern sind durch die politischen Umwälzungen alle Möglichkeiten einer Rückkehr genommen.

Die Wohnungsverhältnisse der in Karlsruhe lebenden Ausländer sind genau die gleichen, wie der einheimischen Bevölkerung. Teilweise leben sie in Etagenwohnungen, teilweise sind sie in Baracken untergebracht. Die meisten haben möblierte Zimmer gemietet. Ein großer Teil der Ausländer gliederte sich in den deutschen Wirtschaftsprozess ein. Sie sind als Fach- und Landarbeiter tätig. Dem Handel mit Textilien und Wein haben sich die Italiener bzw. die Franzosen verschrieben.

Ausländer, die nicht wegen krimineller Delikte in Deutschland leben, haben jetzt die

Möglichkeit, nach Kanada auszuwandern. Eheleute müssen eine Zeit getrennt arbeiten, um ihr Reisegeld abzuverdienen, weshalb ihre Kinder vorläufig noch in Deutschland bleiben müssen.

Es wäre allen zu wünschen, so leben zu können, wie es ihr ureigenstes Lebensgefühl erfordert. Mögen sie sich jedoch, so lange sie noch in Deutschland wohnen müssen, mit der einheimischen Bevölkerung verstehen und wenigstens im Kleinen wahrzunehmen, was den Regierungen trotz endloser Debatten bis jetzt noch nicht gelungen ist: Ein Beispiel der Verständigung und des Friedens zu geben. R. F.

Zigeuner gestern und heute

Ich suchte den alten Plankarren und fand einen Opel-Admiral

Schmutzige verwahrloste Kinder, ein alter klapperiger Karren, räudige Hunde, abgetriebene Gesäule und ein altes runzeliges Weib, das mit ins Gesicht hängenden grauen Haarstrahlen in einem großen schwarzen Kessel mit undefinierbarer brodelnder Substanz herumrührt, das waren so ungefähr die Stichworte, die ich mir im Geist für meine Reportage über die Zigeuner zurechtlegte. Ob ich sie vorher noch besuchen sollte? Konnte immerhin ganz hübsch gefällig werden. Weiß man denn, wie diese „Messerhelden“ auf Journalisten zu sprechen sind, ist man auch versichert, nicht eine Tracht Prügel statt der erwünschten Auskünfte zu erhalten?

Nun, mehr als schliefgehen konnte die Sache nicht, bzw. einen Blick in die Realitäten des Lebens mußte man zur Inspiration schon wagen. Schlimmstenfalls würden mich die Kollegen, die ich vorsichtshalber von meinem Vorhaben verständigte, wieder rauspauken oder an meinem Mördern blutige Rache nehmen. Fest entschlossen, jenen gefährlichen Nomaden das Geheimnis ihrer Anonymität zu entreißen und mit der stolzen Zuversicht gepackt, daß andere Kollegen, wie ich sie des öfteren in Filmen sah, schon viel Tollereres wagten, machte ich mich also auf den Weg.

Irgendwo draußen zwischen Mühlburg und Grünwinkel sollten sie ihr Lager aufgeschlagen haben, und da, zwischen Häusern, fand ich sie dann auch. Um nicht gleich mit der Tür ins Haus zu fallen, hatte ich mir vorgenommen, eine kleine Kriegslust anzuwenden. Sollten sie doch, wie mir ein Vogel ins Ohr sang, dem Stoffhandel huldigen. Ich versuchte also, mich in die Rolle eines abgeheimten Stoffschleiers zu versetzen, klemmte mir eine Zigarette in den Mundwinkel und ging zum Angriff über.

Das mir bezeichnete Haus — sicher würde der Theatrischer dahinter stehen — war hell erleuchtet. Eine freundlich lächelnde, gut gekleidete junge Dame öffnete und fragte nach meinem Begeh. Wo denn hier die Zigeuner zu finden seien, die mit Stoffen handeln... Da meine ich wohl die Familie X... Ja, die suche ich, gab ich, den Ortskundigen, mindest, zur Antwort. Nun, die sei inzwischen umgezogen und wohne drei Straßen weiter, da vorn in dem

großen Haus gleich an der Ecke im dritten Stock.

„Im dritten Stock... in einem Haus?“ Irgendwie kam mir die Sache verdächtig vor. Als ich dort angekommen war, einer ganz normalen Wohnungstür mit blankgeputztem Messing schild stand und, schon darauf gefaßt, an der falschen Adresse zu sein, läutete, öffnete mir abermals eine junge Dame, diesmal offensichtlich eine Hausgehilfin. Zu meinem noch größeren Erstaunen erklärte sie mir, daß hier in der Tat der Herr X wohne, daß er jedoch verreist sei und erst in 14 Tagen zurückkehre.

Ein wenig mutiger geworden, bat ich um Einlaß und fragte sie ein wenig aus. Und da erlebte ich nun eine kleine Überraschung, eine Überraschung, die mich fast ohne mein Zutun in einen der mir angebotenen Klubessel sinken ließ. Der Herr X war nämlich tatsächlich, einer der von mir gesuchten, mit Stoffen handelnden Zigeuner. Er war der Mann, der einige Häuser besitzt, der eine riesengroße Luxuslimousine fährt, der peinlich genau auf seinen eleganten Zweireiher achtet, sich im Tag mindestens einmal in sein Bad legt und wohl die meiste Zeit einen reinen Hemdkragen trägt als der Chronist.

Verdammt, das war ein Reifall, wie ich ihn selten erlebte. Nicht nur er, sondern auch seine zahlreichen Verwandten, darunter die im ersten Haus mit den vielen Kindern, lebten in einer sauberen Wohnung, waren anständig gekleidet, hatten einen Wagen und machten ihre Geschäfte, der eine in Stoffen, der andere mit Kinos und mit was man eben so seine Geschäfte macht und sein Geld verdient. Nein, da war nichts mehr übrig von jenem romantischen Zigeunerleben, von Puffta, Hühnerriedstählen und Geigenspiel. Das waren nur Menschen wie Sie und ich, Menschen wie man sie überall auf der Welt finden kann.

Was ihnen geblieben war, war das etwas lebhaftere Temperament, die schwarzen Haare und die merkwürdige Sprache, die wir nicht verstehen können. Alle hatten sie jedoch biedere deutsche Namen, wie Max Oskar, Fritz, und die meisten kamen gar nicht aus Ungarn, sondern aus irgend einer Ecke des ehemaligen großdeutschen Reiches. Viele waren einzig wegen ihrer Abstammung im KZ umgekommen, und mancher kann noch seine Schrammen vorzeigen. Daß sie dafür reichlich D-Mark-Erschädigung bekamen, daß sie es mit einer angeborenen Geschäftstüchtigkeit verstanden, dieses Kapital zu vermehren, daß sie heute mitunter reiche Leute sind, im Auto fahren und nicht mehr wie ihre Urnahmen im Karren durch die Lande ziehen, wer will ihnen das verargen? —!

Rundfunkprogramm

Süddeutscher Rundfunk

Freitag, 12. Januar

5.00 Frühmusik, 7.15 Werbefunk mit unterhaltender Musik, 8.15 Melodien am Morgen, 9.15 Klaviermusik, 12.00 Musik am Mittag, 13.10 Volkstanz mit unterhaltender Musik, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.00 Froh und heiter, 18.20 Musik vom Feiernabend, 20.05 Symphoniekonzert, 22.05 Tanzmusik, 23.15 Zur Unterhaltung.

Südwestfunk sendet...

Freitag, 12. Januar

5.00 Frühmusik, 6.15 Morgenkonzert, 7.30 Musik am Morgen, 8.40 Musikalisches Intermezzo, 12.20 Mittagskonzert, 13.15 Musik nach Tisch, 15.00 Musik am Nachmittag, 16.00 Solistenkonzert, 16.45 Walzer von Strauß, 18.30 Musik am Feiernabend, 20.00 Scheinwerfer auf! 21.00 Die großen Meister, 22.30 Nachtstudio, 23.30 Musik zur Nacht.

BNN-BRIEFKASTEN

F 1000 (579). Das den beiden Brüdern eingeräumte Wohnrecht in den zwei Zimmern endigt erst, wenn auch der zweite Bruder heiratet. Da dieses Recht der Brüder dinglich gesichert ist, hat der Hauseigentümer keinen Einfluß auf die beiden Räume. Die beschränkt persönliche Dienstbarkeit ist ein Recht der beiden Brüder auf ausschließliche Benutzung der beiden Räume. Das Grundstück selbst ist insoweit belastet und dem Einfluß des Eigentümers entzogen.

A. G. in S. (581). Sie können Ihren Anspruch gegen die Freie Turnerschaft in einer 10:1 umgestellten Höhe vor dem Amtsgericht einklagen. Wenn der Betrag 100 DM nicht erreicht, ist das Friedensgericht zuständig.

K. D. Niefern (571). Versuchen Sie über das Niederländische Konsulat in Bonn eine Auskunft zu erhalten.

W. Pf. (568). Soweit Sie durch die Vorauszahlung einen größeren Beitrag entrichtet haben, als Sie nach der Herabsetzung verpflichtet wären, haben Sie einen Anspruch auf Rückzahlung oder Guthabens des zuviel bezahlten Betrags.

W. B. Kl. (566). Ein Null-Ouvert zählt weder 59 noch 69 Augen, sondern nur 46. Was Sie meinen, ist der Null-Ouvert-Hand. Dieses Spiel zählt 69 Augen. Damit durch einen Null-Ouvert oder Null-Ouvert-Hand ein Grand-Hand nicht überreizt werden kann, hat man bei einer Zu-

sammenkunft der Altenburger in Norddeutschland vor einiger Zeit festgelegt, daß ein Grand-Hand künftig 24 Augen zählen soll statt wie bisher 20.

K. A. Ettlingen (588). Die Rundfunkgebühr ist kein Entgelt für den verbrauchten Strom, sondern für die Leistungen der Rundfunkgesellschaften. Daher ist Ihr Radio der Post anzumelden, auch wenn Sie den Strom aus Ihrem Betrieb beziehen.

O. B. (585). Nach § 25 HGB haftet der Erwerber eines Handelsgeschäfts, das er unter der bisherigen Firma fortführt, für alle im Betrieb des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten des früheren Inhabers, also auch für die Schulden des Betriebs.

G. H. (6). Über die gesamte Tätigkeit des Pflegers hat das Vormundschaftsgericht die Aufsicht zu führen. Wir empfehlen Ihnen daher, sich mit dem zuständigen Vormundschaftsgericht in Verbindung zu setzen und dort Ihr Anliegen vorzubringen.

J. B., Ettl. (582). 1. Vor Ablauf der vereinbarten Mietzeit kann ein Mieter gemäß § 571 BGB auch von einem neuen Hauseigentümer nicht gekündigt werden. Kauf bricht nicht Miete. 2. Nach § 23 des ersten Wohnungsbaugesetzes sind von der Erfassung und Zuteilung durch die Wohnungsbehörden nur solche frei finanzierten

Wohnungen freigestellt, die erst nach dem 31. 12. 1949 bezugsfertig geworden sind. Ihre Wohnungen würden demnach noch unter die Wohnraumbewirtschaftung fallen.

H. F. (574). Sie können den Eigentümer des Hauses, vor dem Sie gestürzt sind, auf Schadensersatz verklagen. Wer Eigentümer ist, erfahren Sie beim Grundbuchamt. Besorgen Sie sich ein Vermögenszeugnis zur Erlangung des Armenrechts und konsultieren Sie dann einen Rechtsanwalt.

Erka (4). Solange Ihre Frau kein Testament errichtet hat, wird sie von Ihren Kindern zu $\frac{1}{2}$ und von Ihnen zu $\frac{1}{4}$ beerbt. Einen gesetzlichen Voraus an den Haushaltsgegenständen haben Sie nicht. Diese gehören vielmehr zu dem Vermögen desjenigen, der sie angeschafft hat. Über das Vermögen Ihrer Frau können Sie in Ihrem Testament keine Bestimmungen treffen; das kann nur Ihre Frau selbst. Wenn sie es nicht tut, muß nach ihrem Ableben auf Antrag der Kinder geteilt werden.

F. Sch. (9). Sie können den Vater auf Zahlung der rückständigen Unterhalts vor dem Amtsgericht verklagen.

L. H. (11). Wenn das Waschen der Treppen zur ordentlichen Sauberhaltung erforderlich ist, kann der Vermieter die Mieter entsprechend der Hausordnung hierzu anhalten. — Für Unfälle in den nichtvermieteten Räumen haftet in erster Linie der Hauseigentümer.

K. K. (2). Wenn vereinbart ist, daß der auch das Wassergeld enthaltende Mietpreis von der Höhe des Wassergeldes abhängen soll, können Sie eine Erhöhung des Wassergeldes ab dem Zeitpunkt des Aufschlags in der Mietforderung berücksichtigen.

Über den Dichter und seine Aufgabe

Bernt von Heiseler sprach vor der Arbeitsgemeinschaft

Nachdem die Mitglieder der Karlsruher Kunstgemeinde in der süddeutschen Erstaufführung des Schauspiels „Das Haus der Angst“ mit einem der wesentlichen Werke Bernt von Heiseler bekannt gemacht worden waren, sahen sie mit gespannter Erwartung der Begegnung mit dem Dichter im Chemie-Saal der TH entgegen. Wenn manche vielleicht geglaubt hatten, nach dem starken Bühnenerlebnis könne ein Vortrag über den Dichter nur ein matter Nachklang sein („Gruß, lieber Freund, ist alle Theorie...“), so waren sie durch den Verlauf des Abends angenehm überrascht. Bernt von Heiseler sprach von einem hohen geistigen Standort aus, im Bewußtsein einer unabdingbaren sittlichen Verantwortung, wie er sie als Dichter in seinem Werk selbst mit höchster Selbstzucht wahr, phrasenlos, in bestechenden, kristallklaren Formulierungen.

Die Aufgabe des Dichters ist nach Heiseler immer die gleiche: den Menschen und die Welt als Schöpfung aus Gottes Hand zu rühmen. Viele von denen aber, die sich heute als „Dichter“ bezeichnen, sind nichts als Gaukler, die der Herde ohne Hirt, welche auf einer nächtlichen Straße ohne Ziel dahintrab, nur Zeitvertreib bieten. Bedenklich ist vor allem ihre Unduldsamkeit, in der sie sich Schritt um Schritt mehr von der Demut und der Einfachheit entfernen. Das gilt für die Literaten ebenso wie für die bildenden Künstler, deren letzte Weisheit die Flucht in die Sinn- und Gestaltlosigkeit ist. Der Hochmut gegen die Schöpfung und den Schöpfer macht sie bereit, dem Chaos die Türe zu öffnen. Jede große Kunst ist gläubig gewesen. Der Schöpfer hat sich in

seiner Schöpfung so ausgestreut, daß man seines Geistes überall einen Hauch verspüren kann. So kann der Dichter aus jedem Anlaß, aus jeder Lage heraus zum Lobgesang berufen sein. Aber der heutige Dichter scheint seine Schwermut und Freudlosigkeit erträglich zu finden, wenn er sie auf seine Mitmenschen abladen kann. Doch hat er kein Recht dazu, uns den trüben Himmel noch tiefer zu verhängen.

Der Mensch ist nicht mehr Mensch, wenn er sich nicht über sich selbst erhebt. Für den Dichter ist die Stunde gekommen, wo er der Zeit

gegenüber sich zu einer anderen Haltung gewöhnen muß. War er früher der Neuerer und Umstürzer alter Ordnungen, so muß er heute, über unsere Trümmerfelder blickend, bekennen, daß es nicht mehr viel umzustürzen gibt. Darum muß er wieder hinfinden zu den endgültigen Bindungen, die von Anfang der Welt her verbürgt sind.

Der mit Begrüßungsworten von Chefdramaturg Erich Heger eingeleitete Vortrag fand bei der zahlreichen Hörerschaft begeisterte Aufnahme. Pfarrer Heinrich Schmidt sprach dem Dichter für sein Erscheinen in Karlsruhe, für das Erlebnis seines Schauspiels wie für sein Bekenntnis als Dichter den besonderen Dank der Arbeitsgemeinschaft aus. —

Liederabend im Lyceumklub

Neben alten italienischen Meistern waren Franz Schubert, Hugo Wolf und Carl Prohaska als Repräsentanten edler Liedkunst durch ihre Werke im Programm eines Abends vertreten, zu dem der Deutsche Lyceumklub, Karlsruhe, eingeladen hatte.

Opernsängerin Eva Nussell bemühte sich mit einigem Erfolg um Form und Inhalt der ihrem Gestaltungsvermögen anbefohlenen Liedschöpfungen. Sie gab sich als eine mit feiner Musikalität begabte Sängerin zu erkennen, die allerdings ihre Veranlagung durch erhebliche Mängel bezüglich Technik und sinnvoller Stimmentwicklung wieder stark zu verdecken gezwungen war. In einigen Wolf-Liedern, die den Abend beschlossen, vermochte sie allerdings zu zeigen, was man ihr zutrauen darf, wenn sie sich erst einmal einen sicheren, mühe-losen Ansatz vornehmlich in der Höhe, dann die stetig ineinander übergehenden Zwischenwerte eines umfangreichen Dynamikbereiches

(Messa di voce), vor allem aber eine absolut gleichmäßige, von unkontrollierten Kipp-schwingungen freie und in jeder Lage und Tonstärke sofort anspringende Vibratowelle erarbeitet haben wird. Dann erst wird ein Klangbild gegeben sein, das mehr über die Stimme zu sagen gestattet.

Frithjof Haas war der Sängerin am Flügel ein aufmerksamer, weit mehr noch: ein hochmusikalischer Assistent, den wir mit Vergnügen weiterempfehlen. —

Premiere in Mannheim. Schauspielregisseur Paul Riedy hat das Schauspiel „Die unschuldige Irene“, ein neues Werk des italienischen Dramatikers Ugo Betti, zur alleinigen deutschsprachigen Erstaufführung im Nationaltheater Mannheim angenommen. Ugo Betti wurde im vorigen Jahr mit dem Literaturpreis der Stadt Rom ausgezeichnet. „Die unschuldige Irene“ wird z. Z. von Anouilh ins Französische übersetzt.

Kunterbuntes aus aller Welt

Peters hatte sich von einem Freund überreden lassen, ihn auf der Bärenjagd zu begleiten, und war nur von der einen Befürchtung besetzt, man könnte tatsächlich einen Bären treffen. Nach einer schlaflosen Nacht ging die Jagd los. Eine halbe Stunde waren die beiden durch den Wald gelaufen. Da — eine Bärenspur. „Weißt du was“, meinte Peters, „folge du der Spur in der einen Richtung, um zu sehen, wo der Bär hingegangen ist; ich gehe inzwischen in der anderen Richtung, um nachzusehen, woher er gekommen ist.“

In einem der sprichwörtlich trockenen südwestlichen Bundesstaaten der USA wandten sich zwei Fremde an einen Mann auf der Straße mit der Frage, wo es etwas zu trinken gäbe. Die Antwort lautete: „In unserer Stadt bekommen wir Whisky nur gegen Schlangenbisse! Wir haben aber nur eine Schlange im Ort, und es ist schon ziemlich spät. Sie müssen sich beeilen, daß Sie noch an die Reihe kommen, bevor die Schlange erschöpft ist.“

Der französische Staatsmann Mirabeau erhielt Duellforderungen am laufenden Band. Ebenso prompt erwiderte er auf jede Forderung: „Mein Herr, Ihr Name ist in meine Liste eingetragen worden. Ich muß Sie aber darauf aufmerksam machen, daß die Warteliste lang ist und ich keinerlei Bevorzugungen gewähren kann.“

In einer Geschäftsstraße von Madrid versuchte eine Dame ihren Wagen vom Parkplatz herunterzufahren. Zuerst rampte sie ein Auto, das vor ihr stand um dann die Stoßstange des hinter ihr stehenden Wagens zu verbiegen. Endlich der Kolonne entronnen, streifte sie

einen ihr entgegenkommenden Lastkraftwagen. Ein Polizist, der letzteren Vorfall beobachtet hatte, näherte sich ihr. „Ihren Führerschein, bitte!“ befahl er. „Aber Herr Wachtmeister“, kam die ernste und zögernde Antwort, „wer würde mir einen Führerschein aushändigen?!“

Ein alter Kapitän galt in seinen Kreisen als Kenner sämtlicher Getränke der Welt. Mit verbundenen Augen konnte er alle genau unterscheiden und bestimmen. Da kam der junge Kapitän, der neue, und sagte: „Wetten, daß er nicht alle Getränke kennt?“ Beleidigt und gereizt willigte der alte Seebär ein. Man verband ihm die Augen und fing an: Milch, Kaffee, Biere, Weine etc. etc. Eine erschreckende Anzahl hatte der Alte richtig genannt. Plötzlich stutzte er, setzte nochmals an, trank, roch an dem Glas und schüttelte den Kopf. Die Wette war verloren. Der geheimnisvolle Trank war: Wasser.

Am Brandenburger Tor in Berlin saß ein Blinder. In den Händen hielt er einen kleinen Karton, der auf die Spenden von Mitleidigen wartete. Ein Passant ging vorüber und warf eine Münze in den Kasten, verfehlte jedoch sein Ziel. Sofort erhob sich der Bettler, um das Geldstück zu suchen. „Ich glaube, Sie seien blind!“, fragte der Spender. „Nein, ich verrete nur den Blinden, — er ist gerade ins Kino gegangen.“

1942. Der Optimist zum Pessimisten: „Glauben Sie mir, wir werden den Krieg verlieren!“ Der Pessimist mit welchdem Gesicht: „Das schon, aber wann?“ Der Optimist: „Dann werden wir alle betteln gehen müssen.“ Der Pessimist schluchzend: „Aber bei wem?“ Pick.

SPORTTEIL der BNN

Weltmeister Farina steuert den Mercedes

Zwei Starts der Mercedes-Wagen in Argentinien sind jetzt perfekt

Die Daimler-Benz AG hat nun die endgültige Entscheidung getroffen, an zwei formelfreien Rennen in Argentinien teilzunehmen. Die drei Mercedes-Benz-Fahrzeuge, die bereits in La Havre eingetroffen sind, werden mit dem Dampfer „Lavoisier“ am 18. Januar die Seereise nach Buenos Aires antreten. In letzter Stunde ist es den Mercedes-Leuten gelungen, an Stelle des zur Zeit nicht einsetzbaren Ex-Europameisters Rudolf Caracciola den Weltmeister des Jahres 1950, Dr. Nino Farina (Italien) zu verpflichten. Der Argentinische Automobilclub hat sich bereit erklärt, das erste der beiden formelfreien Rennen erst am 15. Februar zu starten, damit die deutschen Fahrzeuge an Ort und Stelle noch rechtzeitig „in Schuß gebracht“ werden können.

Der deutsche Motorsport sieht diesem „come back“ der „Silberpfeile“ mit dem größten Interesse entgegen. Das emsige Tun und Treiben der Mercedes-Rennabteilung unter seinem vielgeübten „Boss“ Alfred Neubauer blieb auch international nicht verborgen. Im In- und Ausland tauchten fast alljährlich Meldungen über die Wiederkehr der jungen Rennwagen auf. Verständlicherweise wollten die Fahrer die besten Leistungen in aller Stille betreiben. Bei den zum Einsatz gelangenden drei Fahrzeugen handelt es sich um jene 3-Liter-Wagen (12-Zylinder mit Kompressor), die im Jahre 1939 souverän alle bemerkenswerten europäischen Rennen gewannen, aber seit der Abschaffung der 3-Liter-Formel den internationalen Vorschriften nicht entspricht. Nachdem die beiden argentinischen Rennen nach „reiner Formel“, d. h. mit Fahrzeugen unbeschränkter Zylinderzahl gefahren werden, ist der Start dieser äußerst schnellen Renner möglich. Hiermann Lang gewann damit im Jahre 1939 sechs „Grand-Prix“-Rennen und wurde Europameister und Deutscher Bergmeister. Rudolf Caracciola holte sich die Deutsche Meisterschaft. Die PS-Zahl ist „Fabrikgeheimnis“. Es ist anzunehmen, daß der Vorkriegswagen inzwischen weiter frisiert und stärker gemacht wurde.

Mit der Verpflichtung des Weltmeisters 1950, Dr. Nino Farina-Italien, machten die Unterführer wieder ganze Sache. Man darf nicht vergessen, daß die deutschen Meister des Volants, Rudolf Caracciola und Hermann Lang, seit elf Jahren nicht mehr im Training oder im ernsthaften Kampf standen. Das rechtfertigt den Einsatz des italienischen Weltmeisters. Als der große Rivale des Argentiniers Juan Fangio gewann er im Jahre 1950 fünf große Rennen für Alfa Romeo, dabei die entscheidenden Weltmeisterschaftsläufe.

Nach dem internationalen Terminkalender ist der Große Preis von Buenos Aires für den 11. Februar vorgesehen. Es ist ein Rundkurs über 4,85 km, der durch die Straßen der Vorstadt Palermo der argentinischen Hauptstadt ausgetragen wird. Im Vorjahr siegte hier der Italiener Fangio auf Alfa Romeo mit einem Leistungsdurchschnitt von 114,7 std/km. Es handelt sich also um einen schweren Startkurs nach dem Vorbild des „Karussells von Monte Carlo“.

Blackpool — Charlton Athletic 3:0, Westbromwich Albion — Derby County 0:1, Exeter City gegen Grimsby Town 4:2.

400-m-Weltrekordmann Georges Rhoden (Jamaica) belegte bei der ersten größeren diesjährigen Hallenveranstaltung in der USA-Metropole über 500 y nur den zweiten Platz hinter Malocco (57,7 Sek.). Mit dem Australier Morris Curotta und Herb McKenley (Jamaica) endeten zwei weitere Läufer der Weltklasse auf dem dritten und vierten Platz.

Allindischer Tennismeister auf Hartplatz wurde in Bombay der Schwede Sven Davidsson durch einen schwer erkämpften Finalsieg über den Amerikaner Fred Kovaleski.

Der siebenfache Weltmeister Jef Scherens (Belgien) siegte bei seinem Abschied von der Pariser Hallenbahn in einem Ausgezeichneten Leistungskommen, das in der Vorrunde mit 0:2 den kürzeren zog. Auch der Namensvetter aus Stuttgart wird Reutlingen sicher bezwingen. Dagegen ist die Aufgabe des Tabellenzweiten, der in Mannheim beim VfR antreten muß. Die Mannheimer zeigten am vergangenen Sonntag eine ausgezeichnete Leistung und konnten in dieser Verfassung die Kleeblätter bezwingen. FC Nürnberg ist Favorit gegen Eintracht Frankfurt und Schweinfurt gegen den BC Augsburg. 1860 München dürfte beim FSV Frankfurt am Bornheimer Hang kaum zu den Punkten kommen, zumal bei den Frankfurtern Dehm wieder in der Verteidigung steht. Bayern München sollte sich durch einen Sieg gegen Neckarau endgültig von der Gefahrenzone absetzen können und auch Schwaben Augsburg hat gegen Singen Gelegenheit, sich in das Mittelfeld zu schieben. Die stark zurückgefallenen Offenbacher empfangen den badischen Altmeister Waldhof, der ebenfalls die Punkte dringend benötigt. Der Platzvorteil könnte für die Ledersieger von ausschlaggebender Bedeutung sein.

1. Liga:

Vorwiegend Platzsiege zu erwarten

In der ersten Liga Süd dürfte es am Sonntag in der Hauptsache zu Siegen der Platzbesitzer kommen. Der VfB Mühlburg mußte sich ohne große Schwierigkeiten über Darmstadt hinwegsetzen können, das in der Vorrunde mit 0:2 den kürzeren zog. Auch der Namensvetter aus Stuttgart wird Reutlingen sicher bezwingen. Dagegen ist die Aufgabe des Tabellenzweiten, der in Mannheim beim VfR antreten muß. Die Mannheimer zeigten am vergangenen Sonntag eine ausgezeichnete Leistung und konnten in dieser Verfassung die Kleeblätter bezwingen. FC Nürnberg ist Favorit gegen Eintracht Frankfurt und Schweinfurt gegen den BC Augsburg. 1860 München dürfte beim FSV Frankfurt am Bornheimer Hang kaum zu den Punkten kommen, zumal bei den Frankfurtern Dehm wieder in der Verteidigung steht. Bayern München sollte sich durch einen Sieg gegen Neckarau endgültig von der Gefahrenzone absetzen können und auch Schwaben Augsburg hat gegen Singen Gelegenheit, sich in das Mittelfeld zu schieben. Die stark zurückgefallenen Offenbacher empfangen den badischen Altmeister Waldhof, der ebenfalls die Punkte dringend benötigt. Der Platzvorteil könnte für die Ledersieger von ausschlaggebender Bedeutung sein.

ASV Durlach in Arheilgen

An der Tabellenspitze der 2. Liga wird sich am kommenden Spieltag nicht viel ändern, da sich die Stuttgarter Kickers in Freiburg kaum überraschen lassen werden und auch Cham auf eigenem Platz Viktoria Aschaffenburg besiegen mußte. Härter wird die Auseinandersetzung in Bamberg sein, wo der FC auf Jahr Regensburg trifft, der durch eine Niederlage unter Umständen den zweiten Tabellenplatz verlieren könnte. Dicht unter dem Tabellenführer stehen die Tübingen, die gegen Wacker München gegen Wiesbaden gewinnen mußte. Gegen die kampfkraftigen Kasseler wäre für den gastierenden FC Pforzheim ein Unentschieden schon als Erfolg zu bewerten. Leichter haben es die Durlacher, die in Arheilgen gewinnen müßten. Um wird gegen Union Böckingen und Straubing in Konstanz in Front erwartet.

1. Amateurliga:

Der Tabellenführer Phönix wird im ersten Rückspiel in Schwetzingen auf Herz und Nieren geprüft. Bei der Kampfkraft der Schwetzingen muß der Spitzreiter alles aufbieten, wenn er keine unangenehme Überraschung erleben will. Leichter hat es der Tabellenzweite Feudenheim, der in Eutingen allerdings auf der Hut sein muß. VfR Pforzheim trifft auf den Altmeister KfV, der im Vorspiel auf eigenem Platz 2:1 unterlag. Der Holzhof ist von allen Mannschaften gefürchtet und der KfV muß in bester Verfassung sein, wenn die Erfolgsserie nicht unterbrochen werden soll. Birkenfeld, das sich nach schwächerem Start einen

zosen Lognay unterlegen war, siegte bei seinem Profidebut im Scherlauf vor Scherens und dem Schweizer Plattner. Im Gesamtergebnis änderte das Sprinter-Omnium zwischen Frankreich (Beljenger-Lognay-Gerardin) und dem Ausland (Patterson-Scherens-Plattner) mit einem 4:4 Unentschieden.

Der Vertragsspieler-Ausschuß des DFB beschloß unter dem Vorsitz von Dr. Walter-Stuttgarter auf seiner Kölner-Tagung, am 20. und 21. Januar in Frankfurt a. M. erneut zusammenzutreten. Das Vertragsspieler-Statut gilt es völlig zu überarbeiten und Probleme auf einen Nenner zu bringen, die nicht überall im Norden oder im Süden die gleichen sind.

Hein ten Hoff und Gene Jones-USA wurden von dem Promoter Göttfert für einen Kampf zu Beginn der neuen Freiluftsaison (in Hamburg oder Berlin) unter Vorvertrag genommen.

Heinz Neuhaus, Dortmund, Deutschlands Schwergewichtler Nr. 2, muß sich in den nächsten Tagen einer Mandeloperation unterziehen.

Die Turnerschaft Innsbruck schlug in einem Tischtennis-Mannschaftskampf den Deutschen Tischtennis-Mannschaftskampftenn in Tübingen, MTV 1879 München, mit 10:7 Punkten.

Der Europameister Ray Famedon (Frankreich), gewann in St. Louis gegen den Amerikaner Charles Riley über zehn Runden nach Punkten und wiederholte damit seinen Erfolg vom April vorigen Jahres. Famedon hat nunmehr Aussichten auf einen Titelkampf um die Weltmeisterschaft.

guten Mittelplatz verschafft hat, könnte gegen Daxlanden zu einem weiteren Sieg kommen. Auch Leimen hat auf eigenem Platz gute Aussichten gegen Bohrbach und ebenso Hohenheim gegen Viernheim. Ob Adelsheim der Platzvorteil gegen Friedrichsfeld ausreicht, scheint fraglich. Einen sicheren Sieg dürfte Brötzingen gegen Mosbach landen.

II. Amateurliga, Staffel 1: Südstern — Söllingen, Dillstein — Eßlingen, Frankonia Karlsruhe gegen Königsbach, Erzingen — Ispringen, Niefern — Bergshausen, Grötzingen — Durlach-Aue; Staffel 2: Weingarten — Forst, Kirrlach — Durmersheim, Hochstetten — Odenheim, Blankenloch — Neureut, Karlsdorf — Wiesental, Hagfeld — Eggenstein.

Kreisliga A, Staffel 1: Wässingen — Kleinstenbach, Wäschnach — Jähningen, Rühlheim gegen ASV Durlach II, Südstadt — Linkeheim, West gegen Spöck; Staffel 2: FC 21 Karlsruhe — FT Forchheim, Ittersbach — Neuhäuser, Busenbach gegen Bruchhausen, Beiertheim — Alem, Ruppurr, Bulach — Pfaffenrot.

Kreisliga B, Staffel 1: Fortuna Kirchfeld gegen Büdingen; Staffel 2: Auerbach — Phönix Grünwettersbach, ASV Grünwettersbach — Spielberg, Langenleinsbach, Spinnerei — Weiler; Staffel 3: Eßlingen — VfB Mühlburg, FT Bulach — Hardeck, Oberweiler — Schöllbrunn, Völkersbach — Eßlingenweiler, Sulzbach — TV Malsch II.

Freundschaftsspiel: Neureut — Grünwinkel.

Handballverbandsliga volles Programm

Während Beiertheim und Mühlburg reisen müssen, empfängt Rühlheim den Tabellenzweiten Ketsch zu Hause. Auf eigenem Platz sollte Rühlheim ein Sieg gelingen. Der Tabellenführer Rot wird in Leutershausen geprüft, das nach Verlustpunkten, nur fünf Punkte zurückliegt. Altmeister Waldhof gastiert in Birkenau und es ist durchaus nicht sicher, ob die Mannheimer gewinnen. Auch Beiertheim fährt mit nicht allzu großen Aussichten nach Ottersheim und auch der VfB Mühlburg wird es in St. Leon sehr schwer haben.

Bezirksliga, Staffel 3: Eßlingen — Daxlanden, Bulach — Linkeheim, Ispringen — Tsd, Durlach, Mühlacker — Blankenloch, Grünwinkel — TG Pforzheim, Bretten — Fr. SV Karlsruhe; Staffel 4: Kronau — Bruchsal, Neuhäuser — Kirrlach, Forst — Oberhausen, Odenheim — Buchenau, Spöck — Philippsburg.

Kreisliga A: Malsch — Friedrichsfeld, Eggenstein — Pölzler, Eßlingenweiler — Neureut, Kniehüben — Ruppurr.

Kreisliga B: Bruchhausen — Knittlingen.

Ringen

In der Kreisliga (Kreis Karlsruhe) kämpfen folgende Mannschaften gegeneinander: ASV Daxlanden — Germania Bruchsal II, TV Graben gegen Germania Karlsruhe II. und Karlsruher Athleten-Gesellschaft — TSV Weingarten II.

Berliner Theater zum Jahresbeginn

Boleslaw Barlog, der künftige Leiter des noch im Wiederaufbau befindlichen Schiller-Theaters, das West-Berlins größtes und modernstes Schauspielhaus werden soll, hat in den fünf Nachkriegsjahren das kleine Städtische Schillerpark-Theater — bis dahin immer ein verlorenere Außenposten — recht eigentlich zum Zentrum des Berliner Theaterlebens gemacht. Es kam ihm dabei fraglos zustatten, daß sich der Schwerpunkt der Geschäftswelt aus dem größtenteils zerstörten Stadtinnern nach den Außenbezirken verlagert hat.

Im Schillerpark-Theater, das Barlog auch späterhin als Kammertheater-Bühne leiten wird, kamen um die Jahreswende nicht weniger als drei bedeutende Inszenierungen heraus. Voran: „Bluthochzeit“ des im Bürgerkrieg er-

zu der Ibsen noch nicht gelangt war. Die traditionsgebundene Illusionswelt einer vornehmen englischen Familie wird hier aufgehoben durch einen Jungen, der die Zeit aus den Fugen ist, und einer Verheißung „jenseits der Verzweiflung“ folgt. Das Stück, das sich dem Hörer schwer erschließt, fand in Lucie Höflich, Erich Schellow, Paul Bildt, Carola Toebe, Maria Schanda, Karin Evane ideale Interpreten.

„Die leichten Herzens sind“, ein englisches Milieustück solider Bauart von E. M. Lynn Williams (Barlog hat es selber mit sicherem Griff inszeniert) ist die Geschichte von einem einst berühmten Schauspieler, den das Schicksal aus der Bahn geworfen, der Alkohol verdrorben hat, und seiner Tochter, die das Glück und die Stütze seines Alters ist und beinahe das Opfer ihrer Güte wird. Werner Hinz spielte an Stelle von Werner Krauß den tragischen Histrionen und gab ein ergreifendes Menschenbild. Eine Überraschung war Gisela von Collande, die erstaunlich gereift nach Berlin zurückkam und mit wunderbar leisen Mitteln eindringlich wirkte.

Florian Kienzl.

Mehr deutsche Bühnenwerke gefordert

Die augenblickliche Vernachlässigung der jungen deutschen Dramatik durch die Bühnen, sei ein „unwürdiger Zustand“, erklärte der vor kurzem aus Amerika zurückgekehrte Schriftsteller Hans Rehfisch auf einer von dem Münchener Verleger Kurt Desch veranstalteten Diskussion über die Frage „das deutsche Theater und die junge deutsche Dramatik“. An der Diskussion beteiligten sich auch Erich Kästner, Fritz Kortner, Friedrich Forster und andere führende Persönlichkeiten des Münchener kulturellen Lebens. Es wurde angeregt, die Gewährung von Subventionen an Theater von der Verpflichtung abhängig zu machen, jährlich mindestens ein bis zwei Uraufführungen moderner deutscher Bühnenwerke herauszubringen.

IV. Internationales Musikfest Wien

Im Gegensatz zu den üblichen Musikfesten, die meist nur einen Ausschnitt des zeitgenössischen Schaffens bieten, entweder nach nationalen, regionalen, künstlerischen oder gar weltanschaulichen Gesichtspunkten ausgewählt, wird das nächste Internationale Musikfest, das die Wiener Konzerthausgesellschaft in der Zeit vom 31. März bis 15. April veranstaltet, einen Querschnitt durch das gesamte Schaffen der Gegenwart bringen. Es sind sämtliche Stilrichtungen, sämtliche Musikländer Europas vertreten. Ein natürliches Pendant findet diese Veranstaltung, in der sich praktisch die musikalischen Tendenzen der Gegenwart in aller Welt spiegeln, in einer Auswahl der bedeutendsten Interpreten Europas. (BNN)

Kunstmaler Firnrohr 70 Jahre alt

Der Kunstmaler Emil Firnrohr, gebürtiger Karlsruher und Schüler der Karlsruher Akademie bei Schmitt-Reutte und Ferdinand Keller, vollendete kürzlich sein 70. Lebensjahr. Er fand besonders zwischen den beiden Kriegen als Bildmaler uneingeschränkte Anerkennung. In der Komposition ist er aufgeschlossen und beweglicher als sein Vorgänger Prof. Caspar Ritter, als blendender Kolorist und vornehmer Gestalter wußte er immer wieder zu überraschen. Im Künstlerverein, in der Gesellschaft „Eintracht“ in der Liederhalle und vielen anderen Vereinigungen war Firnrohr überdies als Sänger und vielseitiger Gesellschafter bekannt. Nach dem Totalverlust seines Ateliers in der Westendstraße malt er noch heute in einem Behelfsstudio — gelernt und gekonnt. — hm.

Das Defizit des Stadttheaters Saarbrücken in der Spielzeit 1950/51 wird auf 140 000 Millionen Francs (etwa 1 680 000 DM) geschätzt. Der Stadtrat gab bekannt, daß die Stadt davon nur 40 Millionen Francs decken könne. Bei dieser Sachlage sei die Weiterführung des Theaters in Frage gestellt. Die Umwandlung in ein Liederhaus werde erwogen.

Unser Wochen-Angebot

Gefrierkonserven:	Kolonialwaren:
Zwetschgen 500 g Pkg. -45	Weizenmehl 500 g -28
Aprikosen 500 g Pkg. 1.25	Kakaopulver 100 g -55
Erdbeeren 500 g Pkg. 2.60	Linzen, große 500 g -85
Brechbohnen 400 g Pkg. -75	Ringäpfel 250 g 1.05
Gurkensalat 600 g Pkg. -85	Pflaumen, extra groß 500 g 1.32
Spinat 700 g Pkg. -90	Mischobst 500 g 1.50
Orangen 3 Pfd. -95	Gemischte 500 Marmelade g -55
Pfäzler Rotwein 1.05	Seelachschnitzel 100 g -30
Pfäzler Weißwein 1.05	Fatgurken 500 g -30
Ihringer Weißherbst 1.40	Bismarckheringe -35
Dtsch. Wermutwein 1.80	Rollmops, große 2 Stk -45

Husten-Mischung 100 g -20

HOLSCHER

LEBENSMITTEL ABTEILUNG

Magenbeschwerden? Roha-Salz

„Sie essen doch auch Margarine auf dem Brot?“

Natürlich — aber es muß Sanella sein

die schmeckt so frisch!

So knusprig frisch, wie Tag für Tag das Brot vom Bäcker kommt — so frisch erhalten Sie Sanella heute überall! Sie wissen doch: Sanella wird täglich aus reinen, sorgsam ausgewählten Fetten frisch bereitet... wird Ihrem Kaufmann frisch ins Haus geliefert und kommt darum besonders frisch in Ihre Hand!

Es ist so einfach, festzustellen, wie frisch und rein Sanella schmeckt: Streichen Sie Sanella auf eine Scheibe Brot und dann — kosten Sie!

Der Sonntag wird gestrichen

Der Grund war eine Kleinanzeige, die Herr Müller aufgegeben hatte. Er erhielt eine große Anzahl von Angeboten und die mußten beantwortet werden.

Überzeugen Sie sich bitte selbst durch die Aufgabe einer Kleinanzeige! Auch Sie werden großen Erfolg haben in der meist gelassenen Familienzeitung.

NEUESTE NACHRICHTEN

Rotbart Klingeln

Gut rasiert — gut gelaunt!

Ein erfolgreicher Tag!

Der Badische Hausfreund

HEIMATKALENDER 1951

130 Seiten Umfang, zweifarbige Kalenderium, Kunstbeilagen, Astrologische Prognosen, Novellen und Kurzgeschichten bekannter Autoren, Bauernregeln usw.

Preis DM 1.20

Bestellen Sie bitte bei unseren Zeitungsröhrinnen und Agenturen oder beim Buchhandel

Badische Neueste Nachrichten

Verkauf

Kost. Cardasföhrlein, Gr. 40 u. 42, m. rot. St., z. v. Gdb., Höhen. 15 Kleinerer Küchenschrank, 1. weiß lackiertes Schuhputz (Werkzeug) Schränken, 2 Hocker, 1 Kasten-Hocker zus. 60,- DM zu verkaufen. ☎ unter 10375 an BNN.

Kohlenherd

weiß, gebraucht, **Großofen** 3. & R., neu, zu verkaufen. ☎ unter 10376 an BNN.

Werkstatt für ruh. Betrieb, ca. 40 am (Wastl) ges. ☎ u. 9929 BNN

Vermietungen

60 qm Lagerraum mit Wohnung (Neubau) Keller u. Garten, im Alt-Teil preisgünstig zu vermieten. ☎ unter K 1574 an BNN.

KIÖSK ab sofort zu vermieten. Zu erfragen: Karlsruhe, Sophienstr. 192 (Kiosk).

Mietgesuche

ledig, evtl. mit (Tausch-)Wohnung gesucht. ☎ unter 10404 an BNN.

Möbl. Zimmer von berufstät. Herrn gesucht ☎ u. 10359 an BNN.

Möbl. Zimmer i. gt. Hause v. med. techn. Assistentin gs. ☎ 10382 BNN

Wohnungs-Tausch

Mangardenwohnung, 3 Zim., Küche (Südstadt) gegen 2 Zim., Küche (Südstadt). ☎ u. 10368 an BNN.

Verschiedenes

Perfekte Schneiderin nimmt noch Kunden an, Neuanfertigungen u. modeme Umbearbeiten in u. außer d. Hause. ☎ 10402 an BNN.

Heiraten

Fräulein

mit guter Vergangenheit, sportl., lebenslustig u. g. Allgemeinb., in allen häusl. Arb. bew., schöne Waschekunst u. alt. Varn., möchte einen nettl., strebs., kath., led. nicht Bed. Herrn im Alter von 38—48 Jahren in guter Stellg. k. lernen, Witwer, auch Lehrer, ang. ☎ 10398 BNN.

Geschftl. Verbindungen

Welche Firma hat Dreharbeiten zu vergeben? Für genaue u. gute Art-wid. garantiert. ☎ 10351 BNN.

